



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

490 (22.10.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224182)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung ...
Verkauf: -port und -pte - Aus Seit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wand-tn und -Kalen - Recht

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro Linie ...
Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro Linie ...

Ernstste Krisis der Locarno-Verträge

Volle Anerkennung des Kabinetts

Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichskabinett war heute früh um halb 10 Uhr nochmals unter Vorsitz des Reichspräsidenten zusammengetreten, um die Beratung über die Ergebnisse von Locarno fortzusetzen. Die Beratungen haben diesmal in kurzer Zeit zu einem formellen Beschluß geführt, und schon gegen 10 Uhr konnten sich Reichsminister und Reichsaussenminister in den Reichstag begeben, um vor dem Reichsausschuss die Stellungnahme des Kabinetts zu vertreten. Wie verlautet, soll die Arbeit der deutschen Delegation in Locarno die volle Anerkennung des Kabinettsrats gefunden haben. Es sei lediglich von der Erfüllung der Voraussetzungen und Hoffnungen, unter denen die Verträge von Locarno parafiert wurden, abhängig, ob sich das Kabinett gegenüber den versaffungsmäßig zustehenden Instanzen für eine Ratifizierung der Verträge einsetzen werde.

Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt zusammen, um die durch die Abmachungen von Locarno geschaffene politische Lage zu beraten. Das Reichskabinett war durch den Reichsminister, sowie durch die Minister Stresemann, Schiele, Brauns, v. Schlieben, Graf Rantzau, Neuhaus und Frenken vertreten. Zunächst erbatte Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der in Locarno erreichten Resultate.

Die Diskussion wurde alsdann durch den Redner der Deutschnationalen, Graf Westarp eröffnet, der zunächst den an anderer Stelle veröffentlichten Beschluß seiner Fraktion verlas. Die Sitzung dauerte noch an.

Einberufung der Reichstagsfraktion der D.V.P.

Wie wir erfahren, ist die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei auf Dienstag, den 27. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Beratungen über die Verträge von Locarno.

Einladung an Hindenburg zur Paktunterzeichnung?

Wie der Londoner Vertreter der „Post“ erfahren haben will, soll man in Locarno eine Einladung an den deutschen Reichspräsidenten zur Unterzeichnung des Paktes bereits in Erwägung gezogen haben. Anscheinend hätte man sich von englischer Seite aus in dieser Frage nach etwas zurück, weil man nicht mit Bestimmtheit wissen will, ob Reichspräsident v. Hindenburg mit Rücksicht auf sein hohes Alter die lange, ermüdende Reise in dem klimatisch besonders unangünstigen Monat November anzutreten bereit sein würde. Man glaubt, daß der französische Staatspräsident Doumergue, der auf Grund eines Beschlusses des gestrigen Kabinettsrates zur Unterzeichnung des Paktes nach London eingeladen worden ist, am 1. Dezember dort eintreffen wird.

Ablehnungsbeschluß der Deutschnationalen

Berlin, 22. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages wurde von der deutschnationalen Reichstagsfraktion folgender Beschluß gefaßt: „Die deutschnationalen Reichstagsfraktion vermag in bezug auf die Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Verträgeabschluss, sowie die Gegenleistungen der anderen beteiligten Mächte, die den Deutschland angebotenen Opfern entsprechen. Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon heute, daß sie keinem Vertrag zustimmt, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt.“

Die heute im Auswärtigen Ausschuss beknennungsgegebene Entscheidung der Deutschnationalen darf in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden. Sie stellt kein Misstrauensvotum für die deutsche Delegation dar, sondern besagt im Grunde doch nur, daß die deutschnationalen Reichstagsfraktion sich die weitere Entscheidung vorbehält, bis Klarheit darüber herrscht, ob Briand die in Locarno gegebenen Versprechungen in befriedigender Weise einlösen wird. Das ist, wie wir wiederholt hervorgehoben haben, auch der Standpunkt der Reichsregierung und sämtlicher übrigen Parteien. Sofern also bestehen gar keine Differenzen in der Beurteilung der Sachlage. Der zweite Vorbehalt, der sich auf Elsaß-Lothringen bezieht, ist weniger klar umrissen. Mit dem Vertrag von Locarno hat Deutschland einen Verzicht auf Elsaß-Lothringen auch nur insofern ausgesprochen, als es sich verpflichtet, Elsaß-Lothringen nicht durch Gewalt zurückzuerobern. Alle anderen Möglichkeiten der Erringung bleiben bei dieser Konstruktion offen.

Locarno und die Wirtschaftskrise

Paris, 22. Okt. (Von unserm Pariser Vertreter.) In den meisten Erwägungen, die über das künftige Europa unter dem Regime der Verträge von Locarno in politischen Kreisen gemacht werden, wird das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Reorganisation des Kontinents gelegt. Im „Matin“ widmet ihr auch Souverain seine besondere Aufmerksamkeit. Zwar hält er als die nächste Aufgabe eine Ausdehnung der Sicherheitspakte auf andere Teile Europas, im Osten und dem Balkan, für möglich; dann aber müßten die Konsequenzen aus dem Abkommen von Locarno gezogen werden. Europa gehe dem Ruin der Arbeitslosigkeit und der Revolution entgegen, wenn die landwirtschaftlichen und industriellen Produzenten nicht eine gemeinsame Anstrengung machen, um neue Absatzgebiete zu gewinnen, um die Preise der Waren durch umfassende Zollreformen herabzusetzen. Wenn der Völkerbund in nächsten Jahre wieder zusammentritt, so sollte er nicht nur neue regionale Pakte vorfinden, sondern ernsthafteste Projekte, die die Beendigung der Zollkrisen, die den Kontinent schädigen, bedeuten.

Keine Stimmenzer splitterung

Politisches Daseinsrecht haben nur die großen historischen Parteien! Die Splitterparteien, die einseitig Wirtschafts- und Aufwertungsfragen über den dazu garnicht zuständigen badischen Landtag lösen wollen, schaden sich nur selbst und fördern die Sozialdemokratie, die auch heute noch, getreu Vebels Befehlmiss, der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft ist. Daher keine Stimme den Zer splitterern! Jede Stimme der Partei der Staatsbejahung und des vernünftigen Fortschritts, der

Deutschen Volkspartei

Liste 5: Haas-Waldeck

Strzynski über die Konferenz von Locarno

Der polnische Außenminister Graf Strzynski erstattete am Mittwoch im Auswärtigen Sejmatschuss Bericht über die auswärtige Lage und über die Konferenz von Locarno. Strzynski verurteilte den von nationalpolnischen Seite verbreiteten Pessimismus zu verstreuen. Frankreich erhalte durch den Rheinpakt die ihm seit 1919 versprochenen Sicherheitsgarantien. Polens neues Bündnis mit Frankreich beseitige nicht das frühere Abkommen, es gebe nur anderen Staaten zur Kenntnis, daß im Falle eines Angriffes auf Polen Frankreich verpflichtet sei, Polen zu Hilfe zu kommen. Das neue Bündnis gebe insofern weiter als das alte, als dort nur die Rede von Beratungen im Angriffsfall sei, hier aber von der Verpflichtung zur sofortigen Hilfeleistung.

Der deutsch-polnische Schiedsvertrag solle eine Entspannung herbeiführen. Die bestehenden Vertragsbestimmungen könnten aber nicht Gegenstand von Schiedsverfahren sein. Der Vertrag stelle beiderseits guten Willen zur Erledigung von Streitigkeiten auf der Grundlage der Unantastbarkeit bestehender Verträge fest. Es sei klar, daß Rechte aus den bestehenden Verträgen, wie z. B. der Besitz eines Landstriches, bei dem Schiedsverfahren nicht zur Diskussion gestellt werden könnten, denn die internationalen Tribunale seien für Änderungen der bestehenden Verträge nicht zuständig, und auch das Schlichtungsverfahren könne nicht zur Änderung eines grundlegenden Rechtes eines Staates ohne beiderseitige Zustimmung führen.

Wenn Polen in Locarno nicht mehr erreicht hätte als die Bestätigung der vollkommenen Übereinstimmung der polnischen Politik mit der Englands, so stelle sein Auftreten in Locarno schon ein riesiges Ergebnis dar. Polens Bündnis mit Frankreich gebe aus der Konferenz gestärkt hervor. Das Bündnis habe die Feuerprobe der Friedensdiskussion bestanden. Polen, das früher verdächtigt wurde, ein Hemmnis auf dem Wege zum allgemeinen Weltfrieden zu sein, sei seit Locarno ein Pfeiler dieses Friedenswertes. Nach der Rede Strzynskis wurde die Sitzung sofort geschlossen.

Zank in der badischen Koalition

Der Wahlkampf ist erst in den letzten Tagen richtig in Schwung gekommen. Was bislang die Bezeichnung „Kampf“ hätte rechtfertigen können, war eigentlich nur ein kleines Geflüster in der Presse. Selbst in den Versammlungen aller Parteien ist das Richtzustandkommen einer Diskussion fast zur Regel geworden, so daß man diesen Wahlkampf zu einem Wettstreit der Monologe umtauschen könnte. Aber in den letzten Tagen vor dem Wahltermin ist es nun doch etwas lebhafter geworden, der Kampf aller gegen Alle ist entbrannt, aber erfreulicherweise, wie dies der Eigen- und Gemütsart der badischen Bevölkerung entspricht, ohne jene gehässigen Ausschreitungen, wie sie z. B. das charakteristische Merkmal bei Wahlen in Mitteldeutschland sind. Gelegentliche Entgleisungen einzelner Uebereiferer werden nicht besonders tragisch genommen, denn man weiß, daß nach dem 25. Gottlob alles wieder vorüber ist.

Sucht man dagegen nach dem Grundfährlichen der diesmaligen Wahlagitation, kommt man zu der merkwürdigen Feststellung, daß sich die drei Koalitionsparteien, die seit sieben Jahren ununterbrochen in Baden am Ruder sind, gegenseitig schärfer bekämpfen, als man nach ihrer bisherigen Kampfstellung gegenüber der Opposition vermuten dürfte. Zwar verkörpert die Koalition einer jeden Partei, daß die badische Koalition im ganzen reibungslos und in voller gegenseitiger Loyalität gearbeitet habe. Es muß sich aber doch im Laufe der Jahre viel heimlicher Ränke abgehandelt haben, der nunmehr in der Hitze der rednerischen Gefechte plötzlich zur Explosion kommt.

Wertwürdigerweise ist es der am wenigsten bedeutende Teil der Koalition, die Demokratische Partei, die mit einem Schlage in ziemlich gleich heftiges Kreuzfeuer durch Zentrum und Sozialdemokratie geraten ist. Noch merkwürdiger ist dabei die Tatsache, daß die „Sonne der Demokratie“, der gegenwärtige Staatspräsident Dr. Hellsbach, es sich gefallen lassen muß, persönliche Angriffe über sich ergehen zu lassen, die aus dem Munde der Koalitionserfreunde noch schärfer wirken, als wenn sie von der Opposition kämen. Bei der Sozialdemokratie haben die wiederholten Auforderungen Hellsbachs, sich nach den Wahlen mit der Deutschen Volkspartei zu einer Art von Kulturgemeinschaft zum Schutz der badischen Simultanen zu zusammenschließen, besonderes Mißfallen erregt. Sie bedenkt ihn deshalb mit den Bezeichnungen „Weltfremdling, professoraler Ideologe“, und ähnlichem mehr, die für ihn schon deshalb nicht sehr schmeichhaft sind, weil er in seinen zahlreichen Reden über alles und jedes gerne als Sachverständiger auf allen Gebieten angesehen sein möchte. Ist die geringfügige Art, mit der man in der Sozialdemokratie die sonst stets wüßigen Mißläufer behandelt, bezeichnend für die Verschönerung der Demokratie durch die Sozialdemokraten, so ist das Benehmen des Zentrums gegenüber Hellsbach neuerdings geradezu heillos. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Föhr, ein junger Koplan, voller Feuereser und Energie für Dr. Schofer, dessen Privatadjutant er darstellt, ist mit großer Heftigkeit über Hellsbach hergefallen, weil dieser vor 25 Jahren als junger Medizinstudent in einem sozialistischen Verlag eine Broschüre über verschiedene Probleme des Liebes- und Ehelebens veröffentlicht hat, die naturgemäß mit den Anschauungen eines katholischen Theologen nicht völlig im Einklang zu bringen ist. Dr. Föhr bedient sich dabei einer beachtlichen Waffenschatz der Sprache und des Ausdrucks, die eher an die streitbaren Kämpfer der Ecclesia militans Hermann v. Bittori und Theodor Wacker erinnert, als an die Wilde und gütig verständigende Art eines Hans Jakob oder eines Vender. In sich ist das Streitobjekt nicht neu. Schon während der Reichspräsidentenwahl ping die deutschnationalen Presse mit dieser Jugendschrift Hellsbachs haussieren, ohne allerdings viel Erfolge damit zu haben. Wir haben es damals schon bemerkt abgelehnt, eine solche unaufrichtige Waffe zu verwenden und tun es heute noch. Aus wissenschaftlichen Werten des politischen Segens einzelne Sätze wohllos herauszukauben, um ihn in den Augen der Parteifreunde u. Glaubensgenossen herunterzusetzen, ist politisch unfaul, noch dazu, wenn es sich um Schriften handelt, deren Entstehungszeit um ein Vierteljahrhundert zurückliegt. Wenn sollte es heute noch befallen, Dr. Hellsbach einen Vorwurf zu machen, daß er in jener Zeit in sozialistischen Zeitungen die berühmten Spartakusbriefe verfaßte, nach denen sich später die sozialistische Bewegung benannte. Nachdem Dr. Hellsbach selbst öffentlich erklärt hat, daß er heute manches anders formulieren würde als damals, liegt für uns auch als politische Gegner keine Veranlassung vor, die Dinge zum Gegenstand einer politischen Kontroverse zu machen, die vom Zentrum so wie so nur entseht werden ist, weil es zu seinem bisherigen Kultusamtsbescheide einen katholischen Popanz gebraucht. Daß dies allerdings ausgerechnet der badische Staatspräsident sein muß, ist die merkwürdigste Groteske dieses Wahlkampfes.

Weniger stark als dieser Rückfall in bekannte Waldschmeicheleiden des Zentrums ist keine Polemik gegen die Sozialdemokratie. Immerhin sollen auch auf dieser politischen Hohenbank einige tüchtige Spähne ab. Die sozialistische Koalition gegen den „Kollwacker“ richtet sich auch gegen die Politik des Zentrums im Reich, wobei allerdings einlaue sozialdemokratischen Redner insofern recht unvorsichtig waren, als ihnen nunmehr Dr. Köhler als Rivalen des Kabinetts öffentlich nachgewiesen, daß die Sozialdemokratie im Kabinett bei der Stellennahme Badens im Reichsrat für die Annahme der Koalition akzeptiert hat. Offen stellt sich auch der Schand in der Frage der Simultanen, bei der sich beide große Parteien offensichtlich nicht über den Weg trauen. Das Zentrum möchte natürlich die Konfessionsfrage, die Sozialdemokratie tritt dagegen für die rein weltliche Schule ein, wie dies auch erst auf dem Heidelberger Parteitag wieder von neuem formuliert worden ist. Angeht dieser Lage befindet sich die Simultanen in der Halle des geduldeten kleineren Heils. Wirkliche Wertedieer und Helfer erheben ihr nur in den Liberosen, da man auch anlässlich der Haltung der Deutschnationalen in Baden bei der Konfessionsfrage der Deutschnationalen in Baden nicht ohne weiteres über ist. Wie als gänzlich unbeteiligte registrieren diesen hässlichen Zust, um daraus die Lehre zu ziehen, daß in der schwarz-rot-goldenen Regierung der dritte Bannerstreifen doch nicht ganz so golden war, wie er immer ausgegeben wurde. Das „demokratische“ Gebahren des Zentrums und das bewußte Kollidieren mit Dr. Witz ist nichts anderes Streusand in die Augen aller Reichstagsmitglieder. Wenn es je dahin kommen sollte, daß das Zentrum in Baden die Mehrheit erreichte, würde es sofort die Maske fallen lassen und genau so rückwärtsregieren wie in Bayern.

Wählt Deutsche Volkspartei! Liste 5: Haas-Waldeck!



Deutsche Volkspartei

Die Deutsche Volkspartei im Wahlkampf

Die Deutsche Volkspartei veranstaltete gestern Abend im Saal des „Deutschen Kaiser“ in Schlesheim eine glänzende Wahlversammlung. Der Spitzenkandidat der D.D.P., Stadtrat Hans Mannheimer, machte in etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen die Führer mit den Fragen der Außenpolitik, der Reichs- und Landespolitik bekannt. Dabei betonte er, wie die Politik der Deutschen Volkspartei unter ihrem Führer Dr. Stresemann den vollen Erfolg zu verzeichnen habe. Der Redner nahm dann Stellung zu den wichtigsten Fragen der Landespolitik und betonte dabei, dass Ziel müsse sein ein Ausgleich der Interessen zwischen Stadt und Land, zur Sparsamkeit auf allen Gebieten hinweisen. Der Redner verbreitete sich dann eingehend über die Stellung der Deutschen Volkspartei zu den Kulturfragen (Staat und Kirche, Kirche und Schule), wobei er betonte, dass für die Erhaltung der Simultanschule, die bewährte Lieberlieferung als alter nationalliberaler Kern, jeder Volksparteier sich mit allen Kräften einzusetzen habe.

Die Ausführungen fanden bei den Anwesenden starken Beifall. Im Anschluß daran besprach Abg. Bankwitz und Wagnermeister Brigner-Baill die Arbeiten des letzten Landtages, wobei er besonders die Steuerfragen eingehend erörterte; auch hier wurde reichlicher Beifall gezollt. In der Aussprache wurde namentlich die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Reichsblock eingehend dargelegt. Der Beifall und der Verlauf der Versammlung deuten an, den besten Hoffnungen für den Wahltag.

Ferner fand im volldiebigen Saale des Saalons in Heubach heim gestern Abend eine äußerst stimmungsvolle verlaufene Versammlung der Deutschen Volkspartei statt. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden, Fabrikanten Metz, ergliff von lebhaftem Beifall begrüßte Generalsekretär Wittig-Berlin das Wort. Unter starker Zustimmung der Anwesenden erklärte er, daß die Deutsche Volkspartei die rechtmäßige Nachfolgerin der alten nationalliberalen Partei ist, und daß es eine unzulässige Vereinerlichung der demokratischen Partei sei, heute für sich diesen Anspruch geltend zu machen. In vorzüglicher Weise gab Herr Wittig ein Bild über die Außen- und Innenpolitik, unter lebhaftem Beifall die hervorragenden Verdienste unseres Dr. Stresemann und Dr. Eubers hervorgehend.

Der zweite Spitzenkandidat Dr. Baideß stimmte demselben Programm. Vor allem trat der Redner für den Abbau der Zwangsökonomie, die Erhaltung der Simultanschule und eine Wende unseres äußeren Steuerwesens ein, für seine Ausführungen lebhaften Beifall erntend. Die Versammlung, zu der die Heubacher Bürgerkammer äußerst zahlreich erschienen war, gibt dem Beifall, daß Heubach, wie immer, auch am nächsten Sonntag der Deutschen Volkspartei einen großen Stimmengewinn bringen wird.

In der Versammlung im Mufensaal

am Freitag, den 23. Oktober, abends 8.30 Uhr, sprechen neben den Spitzenkandidaten die Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius und Dr. Reinath. Die Persönlichkeit und die Bedeutung unseres höchsten Reichstagsvertreters Dr. Curtius sind zu bekannt, als daß es noch weiterer Erklärungen bedürfte. Dagegen werden einige Angaben über den zweiten Redner,

Reichstagsabg. Otto Reinath

willkommen sein. Er ist in Hausen a. S. (Ostf. Neutlingen, Württemberg) geboren. Er studierte auf der Universität Tübingen Mathematik und Volkswirtschaft und ist seit 1905 ausschließlich politisch und wirtschaftspolitisch tätig. Seit 1915 ist er Leiter mehrerer Verbands- und geschäftsführender Präsidialmitglied des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels, 1912/13 und seit 1920 R. d. R., ferner Mitglied des früheren Wirtschaftsrats beim Reichswirtschaftsministerium, später einige Jahre Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrats, des Verwaltungsrats der Deutschen Rentenbank sowie zahlreicher wirtschaftspolitischer Körperschaften.

Er gehörte der Nationalliberalen Partei an, war nach dem Zusammenschluß Mitglied der Demokratischen Partei, aus der er 1924 ausstieg, als wegen der unmöglichen Politik der D. D. P. eine allgemeine Massenflucht einsetzte. Er schloß sich der Deutschen Volkspartei an, auf deren Reichsliste er gewählt wurde. Reinath ist ein hervorragender Sachverständiger in Wirtschaftspragen, weshalb seinen Ausführungen besonderes Interesse zukommt. Dr. Abg. Dr. Curtius über Locarno sprechen wird, steht ein aufklärungsreicher Abend in Aussicht.

Die Parteifreunde werden gebeten, zu diesem letzten Appell zahlreich zu erscheinen.

Wir sind in der merkwürdigen Lage, der „Frankfurter Zeitung“ auch einmal zustimmen zu können, wenn sie sagt: „Es ist eine Lebensnotwendigkeit für die Kultur des Landes, daß eine Partei, die solche Gefahren, vergrößert durch bestimmte Persönlichkeiten, in sich birgt, nicht zur Uebermacht gelangt.“ Aus dieser Erkenntnis heraus verlangt das demokratische Hauptprinzip die Gleichberechtigung von Demokratie und Sozialdemokratie neben dem Zentrum, wenn eine weitere Regierungslokalität gute Früchte tragen soll. Wir sind anderer Meinung. Eine Fortführung der gegenwärtigen Koalition wäre ein Unfug für Baden. Sie muß also so oder so gesprengt werden. Ein wirksames Mittel dazu ist die Abgabe des liberalen Stimmzettels am 25. Oktober. Daher keine Zersplitterung, alle Stimmen der

Deutschen Volkspartei! K. F.

Der Münchener Dolchstoß-Prozess

In der Mittwechsoverhandlung war der nächste Zeuge Vizeadmiral von Trotha, der während des Krieges Chef des Stabes der Hochseeflotte war. Wir sind, so bekundete er, mit einem außerordentlich hohen Ausbildungsstand in den Krieg gegangen. Mannschaften und Offiziere auf den Schiffen waren geübt in der Pflicht für das Vaterland. Wie konnte es unter diesen Umständen zum Zusammenbruch kommen? Die Verhältnisse in der Marine waren während des Krieges besonders günstig dafür, um die für jede Kampftroppe schädlichen parteipolitischen Gegensätze hineinzutragen. Zeuge schildert dann die Behandlung der Marinemannschaften durch die Vorgesetzten und Ernährungsverhältnisse und stellt fest, daß niemals Klagen zu hören waren, daß die Leute wegen Unterernährung ihren Dienst nicht hätten tun können. Besonders im Winter 1916/17 sei bei der Flotte sogar eine erhebliche Abnahme der Krankenzugänge festzustellen gewesen. Der Zeuge behauptet dann weiter den vorhererenden Einfluß und die Auswirkungen, die die Parteikämpfe im Volke auf die Truppe hatten. Als im Sommer 1917 ganz plötzlich der Verlust aufgetaucht worden war, daß solche Dinge vom Lande her auf die Schiffe hineingetragen wurden und die Unzufriedenheit einsetzte, konnten wir keinen Zweifel darüber haben, daß das Hauptziel dieser Unzufriedenheit war, Stimmzettel für die U. S. P. zu machen. Dann haben wir zugegriffen. Es war aber nicht möglich, die Wurzel dieser Unzufriedenheit zu ergreifen. Es ist uns klar geworden, daß die Verführung, die die Mannschaften mit Abgeordneten der U. S. P. gefunden hatten, eine ernste und große Gefahr bedeuten könnten. Ich selbst habe damals verurteilt, den maßgebenden Stellen klar zu machen, daß es unbedingt notwendig ist, in diesen Fragen auch vor dem Gericht Klarheit zu schaffen und der Flottenchef hat stets den Standpunkt eingenommen, daß gegen betrübliche von politischen Parteien ausgehende Machenschaften die Flotte durch die Regierung unterstützt werden müßte. In diesem Zusammenhang weist der Zeuge dann auf eine Äußerung des damaligen Reichstagsabgeordneten Ebert hin, der in einer Unterhaltung mit dem Admiral Capelle, als er zuerst von diesen Sachen hörte, sich dahin äußerte, daß er von einem herartigen Vorgehen, das auch er als traffen Bundesvater bezeichnete und das er verurteilen müsse, nichts wisse und völlig überfordert sei. Ebert hatte in Aussicht gestellt, unter bestimmten Verhältnissen ein geheimes Rundschreiben an sämtliche Chefsabteilungen der sozialdemokratischen Zeitungen zu richten, damit sie aus Rücksicht gegen die Verletzungsbedenken Stellung nehmen könnten. Er habe hinzugefügt, daß die Regierung auf seine Partei fest rechnen könne. Nach einer Besprechung mit dem damaligen Reichsanwalt Michaelis hat Ebert sich dahin geäußert, daß „von unserem Standpunkt aus jeder Versuch, die Bundesverteidigung zu stärken und zu schwächen, zu mißbilligen sei.“ Trotha sei es zu einem Eingreifen, wie der Zeuge weiter erklärt, gegen die eigentlichen Hintermänner der Unzufriedenheit nicht gekommen. Er könne sich von dem Gedanken nicht losmachen, daß damals die Entscheidungslunde geschlagen hätte. Das Gift, das den Reuten eingedrungen wurde, habe weiter gewirkt. Die Leute auf den Schiffen, die vor dem Feinde standen, hätten bis zuletzt ihre Pflicht getan, wie der Zeuge auch aus mehreren Einzelbeispielen erläuterte.

Vizeadmiral von Trotha gab dann eine eingehende Schilderung der Verhältnisse bei der Flotte im Herbst 1918 und des geplanten Vorstoßes der deutschen Flotte in den englischen Kanal, der die Lage an der Westfront erleichtern sollte. Der Plan und der Erfolg, den sich die Leitung versprochen habe, sei ihr durch Disziplinminderungen der Mannschaften, die ganz überraschend einsetzten, aus der Hand geschlagen worden. Zeit habe plötzlich das Gift seine Wirkung getan. Man möge aber den Entschluß nicht denken wie man sollte, Tatsache sei aber, daß der letzte Wille, dem Volke zu dienen, der Flotte aus der Hand geschlagen wurde. Aus eine Frage des Vorsitzenden, ob sich der Zeuge auf den Standpunkt stelle, es hätte vielleicht noch eine Wendung zum Besseren geben können, wenn nicht durch die Willkür der Reichsregierung (die Flotte zu einem letzten Angriff einzusetzen, nach seiner Kenntnis durch die Seefriedensleitung unterrichtet worden sei. Ob auch der Kaiser und die Oberste Heeresleitung unterrichtet wurden, entziehe sich der Kenntnis des Zeugen. Eine Frage, ob es richtig sei, daß die

Reichswehr der Gefährde der englischen Schiffschiffe größer gewesen sei als die der deutschen Schiffe, beantwortete der Zeuge dahin, daß nach dem Zeugnis verschiedener englischer Flottenkommandanten sich gerade die deutsche Gefährde ausgeprägter bemerkt hätte. Rechtsanwalt Hirschberg richtete eine weitere Frage an Vizeadmiral von Trotha darüber, ob die Marineleitung im Oktober 1918 geklärt habe, trotzdem 12 neue englische Dreadnoughts bis dahin hergestellt worden seien, angesichts dieser Uebermacht mit der englischen Flotte eine Schlacht mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können.

Der Zeuge von Trotha erklärt, die englische Flotte hätte beim Kampf mit der deutschen eine Hölle von Unterseebooten und große Minensubmarine durchlaufen müssen. Bis zum Schluß sei das deutsche Schiffsmaterial dem englischen weit überlegen gewesen.

Hier legte ein Bravo im Zuhörerraum ein. Der Vorsitzende erlaubte, Rundgebungen zu unterlassen. Vizeadmiral von Trotha fuhr fort, wir hätten das in der Stageragtschlacht gesehen. Auf eine weitere Frage des Rechtsanwaltes Hirschberg, ob der Zeuge von Trotha zugebe, daß von sämtlichen amerikanischen Truppentransporten nur ein einziger durch unsere U-Boote verfehlt wurde, erklärte der Zeuge von Trotha, daß die U-Boots-Kommandanten vor lauter ihnen auferlegten Hemmungen ihre Boote gar nicht entsprechend gebrauchen konnten. Der Zeuge beantwortete ferner eine Frage des Professors Lehmann dahingehend, daß er mit ganzer Ueberzeugung und mit seinen höchsten Instanzen auf dem Standpunkt stehe, daß die Sache zum Guten ausgegangen wäre, wenn wir im Frühjahr 1918 schon den U-Boots-Krieg angefangen hätten.

Die Kriegslage in Marokko

Die Verluste Frankreichs in Marokko

Der französische Ministerpräsident Poincaré gab in seiner Eigenschaft als Kriegsminister vor der Finanzkommission der Kammer ausführliche Erläuterungen über die Verluste Frankreichs in Marokko. Demnach wurden in Marokko seit Beginn des Feldzugs bis 31. Juli 1285 Tote, darunter auch Offiziere, getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 6906, davon 1330 Franzosen. Seit 1. Aug. bis 1. Oktober sind in Marokko an Toten 891, davon 31 Offiziere und 293 französische Soldaten, zu verzeichnen, an Verwundeten 2991. Die Verluste für Marokko belaufen sich auf 890 Millionen Franken. Der Sozialist Renaudet verlangte im Laufe der Diskussion, daß die Marokkofrage zur Regelung dem Völkerbund übergeben werde. Ministerpräsident Poincaré lehnte dies ab und erklärte es für unmöglich unter Hinweis darauf, daß das Mittelmeer keinen unabhängigen Staat bilde. Auf eine Anfrage eines anderen Abgeordneten, ob die Räumung Sziens in Aussicht genommen sei, erklärte Poincaré, die Frage sei „sehr delikater Natur“ und könne nur in Anwesenheit Briands behandelt werden.

Letzte Meldungen

Das Grabdenkmal Eberts

K. Heibelberg, 22. Okt. (Sch. Ber.) Nach einer aus Berlin zugegangenen Mitteilung aus dem Büro des Reichspräsidenten wird das Grabdenkmal Eberts am Samstag, 31. Oktober, vormittags, der Stadt von der Reichsregierung übergeben werden. Wer von der Reichsregierung der Feier beiwohnen wird, steht noch nicht fest. Frau Ebert und ihre Familienangehörigen werden der Feier beiwohnen. Wahrscheinlich wird auch die badische Staatsregierung vertreten sein.

Schwere Explosion

Hannover, 22. Okt. In der Abstellung Hahmoor der bei Walsrode (Provinz Hannover) gelegenen Schwarzpulverfabrik Bomlich ereignete sich eine schwere Explosion, bei der zwei Personen getötet wurden. Die außerordentlich verhängnisvolle Zerstörung der Explosion ist auf neuartige (aus Sicherheitsgründen angefertigte) Bauart der Abgasleitungen zurückzuführen. Die Keller bestanden aus hartem Betonwerk mit Erdbede, die sie einmündig Explosion im Fußboden schloßen sollten und in einigen Fällen auch tatsächlich geschloßen haben. Diesmal gingen sie unglücklichweise Feuer und es ergab sich damit eine um vieles verstärkte Wirkung der Explosion.

Die allgemeine Wehrpflicht in Rußland

Moskau, 21. Oktober. Das Zentralgewaltkomitee und der Rat der Volkskommissare haben ein in der bolshewistischen „Wostok“ mitgeteiltes Dekret veröffentlicht, wonach die Wehrpflicht mit dem 1. Oktober in Kraft getreten ist. Sie erstreckt sich auf alle Bürger vom 19. bis 40. Lebensjahre. Die Moskowen von Mittelschulen erhalten das einjährig-freiwillige Recht.

Wie Amerika abrüstet

London, 21. Oktober. Nach Meldungen der „Morning Post“ aus Washington wird sich der Kongreß in der nächsten Sitzung mit einem Begehren befassen, wonach in Kriegszeiten die Mobilisation der gesamten männlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten ohne weiteres in Kraft tritt. Alle Männer im Alter von 18 bis 48 Jahren haben sich für diesen Zweck anzulegende Listen einzeichnen zu lassen. Zur Musterung werden alle Männer von 18 bis 30 Jahren herangezogen.

Frauen von heute

Von Carry Bradvogel

Das Wohlmädchen

Mit Wolans Wohlmädchen hat sie nur insofern Ähnlichkeit, als sie lieber ihren eigenen Kopf folgt, als der väterlichen Autorität. Sie hat das Wahlrecht, einen Beruf und keinen Mann, wenigstens keinen Ehemann. Erfolgreich streckt sie ihre Sporthand (keine Größchenhand, keine rot-schimmernden, mandelförmigen Nägel) nach allem, was sonst nur Domäne der Männer war. Sie ist frisch, muskeltreu, tapfer, selbstbewußt, rücksichtslos, ein achtzehnterjähriges Produkt der Neuzeit. Romanik liegt ihr weit fern. Sie würde nie gleich „Gis“ auf einen „Lobengrin“ warten, der sie aus Würde befreien soll und „der fliegende Holländer“ würde bei ihr vergebens Erlösung suchen. Wohl aber wäre sie nicht abgeneigt, mit irgend einem „verluchten Kerl“ (es braucht ja nicht lust ein alter Holländer zu sein) eine Mittelmeerfahrt zu machen oder mit einem „abwegigen“ Landkavalier einen kleinen Ausflug in den Harz zu machen. Bei alledem ist sie pflichttreu, hilfreich für die eigene Familie, wenngleich sie den Hadespforten Grundhohn vertritt, daß die Familie nur ein Fieberkranken sein könne. Seufzend blickt darum die ältere Generation auf dies achtzehnterjährige Produkt der Neuzeit: „Sie hat kein Herz!“ Was sein! Aber ist es ihr Herz, daß sie die Altwogen nötiger braucht als belagertes Herz? Wolans Wohlmädchen liegt schlingend umbrannt von lodender Flamme, unter Wohlmädchen aber steht mitten im Feuer des härtesten Defensivkampfes. Schreit sie darum nicht, sondern staunt lieber, daß sie in diesem Kampf ihr Leben und ihre Brüste nicht verliert...

Fräulein Doktor

Nach vor etwa einem halben Jahrhundert wäre sie jedem Mann und auch jeder Frau wie der leibhaftige Weelgebaub erschienen, wie der Antike, der den Weltuntergang ansetzt. Heute aber ist Fräulein Doktor keine Seltenheit mehr und nichts unterscheidet sie von andern jungen Mädchen. Sie ist frisch, heiter, vielleicht hübsch, vielleicht elegant. Sie spricht als Umgangssprache weder Latein noch Griechisch, heißt nicht nur Vanhelten und „Duellen“ sondern auch schöne Literatur, versteht sogar mit gewöhnlichen Sterblichen, nicht nur mit Universitätsprofessoren und solche, die es werden wollen. Fräulein Doktor arbeitet, treibt Sport, heiratet und kriegt Kinder — genau wie andere Weibsbilder! Nur eins ist absonderlich an ihr: sie ist häufig eine Gegnerin der Frauenbewegung. Mit dralliger Selbstverachtung, die ihr offenbar gar nicht zum Bewußtsein kommt, erklärt sie gerne die Frau für geistig-minderwertig und schwärmt für Christiane Vulpius...

Was braucht das alles nicht trogisch zu nehmen. Fräulein Doktor ist das Ergebnis einer langen, geistigen Revolution und darum gefüllt ihr als Gegenpol die stille Bewußtheit der Wiederkehrzeit...

Die Salonkommunistin

Ihr Gott ist auch heute noch ein schmerzlicher Mann, der sie mit dem größten Luxus umgibt, sie aber ist Kommunistin mit Leib und Seele. Oder nein! nur mit der Seele, denn während des Krieges hat sie sich schwere Sorgen gemacht um ihre gigantischen Hamsterporträts, die doch — selbstverständlich! — der Kontrolle entzogen werden mußten. Dann aber ging ihr Stern von Bethlehem auf, der Sowjetstern. Nun schwärmt sie nur noch für „Kultstellung des Weibes“, „Tod der Indultrie“, „Nieder mit dem Kapitalismus!“, und was dazwischenher Projekt mehr sind. Als vielseitige Dame ist sie aber auch empört über die geringe Aufwertung, jammert über die schmalen Dividenden der Aktiengesellschaften, seufzt über die Steuerlast und hat sich stets geschickt um letzterher Zinsleinquartierung zu demutieren gemacht. Man kann sich doch nicht beliebiges Gesindel ins Haus lassen!

Sie gibt Gesellschaften, bei denen sich die Küche blühen, der Sekt strömt, und die Hausfrau, eine zehnjährige Perle mit den Hals, ihren Gästen entzückt zuzuliebt.

Nach dem Souper wird ein echter Bolschewist einen Vortrag über „Die Korruption des Reichthums“ halten...

Die Hausochter

Denkt nicht, wenn ihr das Wort „Hausochter“ vernehmt, an das sorgsame, häusliche Mädchen von einst, das nichts war und nichts sein wollte, als die Tochter im Elternhaus! Die Hausochter von heute ist anderer Art und ihr Streben geht dahin, Tochter eines fremden Hauses zu sein. Die Sehnsucht der Eltern und die der fremden Hausfrau kommen der ihrigen entgegen: Sie soll das väterliche Budget ent- und das des fremden Hauses, das ihre oft fragwürdigen Dienstleistungen beansprucht, nicht zu sehr belasten. Sie soll so etwas wie ein Lebling sein, gleich oder meist mehr einem Hundwertschubchen auf der Waise, denn vergnügt wandelt sie durch alle möglichen fremden Häuser, erntet dort viel leicht Kenntnisse, erhebt durch ihre Waise die Reiben, die sonst wohl der väterliche Geldbeutel spendiert hätte. Denn Uebewachung ist für Jugend immer der größte Reiz, sei es auch nur die Uebewachung des Zimmers und des Hausfrauentages.

Ob der hausfrauliche Lebling wirklich etwas lernt? Eine typische Frage. Nicht viele von ihnen werden es zum Meister oder auch nur zum Gefellen bringen. Aber daran liegt ihnen und auch den Eltern wohl nicht gar zu viel. Wichtiger ist, daß sie ihren Dabikopf bald unter die Haube bringt und am eigenen Herd auto-

bidaktisch nachholt, was sie am fremden Herd, auf fröhlicher Waise nicht gelernt hat...

Die Dame mit dem Schlagwort

Die Volkshuld Wählerin der „verbünderte Diktator“ so ist die verbünderte Politikerin. Was gäbe sie nicht darum, wenn sie im Reichs- oder Landtag sitzen, oder als Ministerialrätin Weisheit in Reskorts versprechen könnte! Doch das graukame Schicksal hat es anders gewollt, ließ ihr als Ersatz für das Wort, das weder Reskorts noch die Deffenlichkeit hören will, das Schlagwort. Sie sammelt Schlagworte wie andre Leute Miniaturen oder alles Porzellan sammeln, unterscheidet sich aber schmerzhaft von ihnen, indem sie ihre Schätze nicht geizig für sich behält, sondern sie freigiebig, auch allzu freigiebig artikulieren läßt! Ihr Schlagwort ist ein ungeniem anpassungsfähig. Während des Krieges wußte sie, daß eine Front „aufgerollt“ werden kann, daß die kuppelnen Wasserhähne in der Küche „pflichtig zu behandeln“ seien und daß Englands „Händlergeist“ bekämpft werden müsse. Nach der Revolution handelte sie auf dem „Boden der Tatsachen“ oder auf einer „Plattform“, „orientierte“ sich je nachdem „handelt“ oder auch „raffenpolitisch“, „Joni“, oder „steuerrechtlich“, sprach vom „Erbos“, vom „Marxismus“ (um keinen Preis würde sie mehr sagen: „Sozialdemokratie“) und vom „Wegewissen“... Eine Schatzkammer gibt mehr als sie hat...

Die Gläubigerin

Einst war sie reich oder wohlhabend, heute ist sie arm, denn sie hatte vererbt und ihr Vererber hat sie getötet! Sie hatte gemeint, so sicher zu sein, wie in Abrahams Schoß und muß nun erfahren, daß Pfandbriefe und Obligationen keine Rechtsmittel mit ergoäterlichen Garantien aufweisen. Sie ist Kleintrentnerin geworden. Von ihrer schönen Wohnung ist ihr nichts geblieben als ein einziges Zimmer. Alles andere gehört den Mietern, denen sie Wohldienste leistet. Zumeilen verkauft sie auch ein Stück Silberzeug... Schmutz... ein gutes Bild oder sonst einen Kulturwert... Wenn satzgeoffene Gewinnler aller Art und Stände an ihr vorübergeben, legen sie schnell ein paar verlogene Mittelstücken auf ihre Füße...

„Ja, der Mittelstand ist hart getroffen!“ Bei sich aber denken sie:

„Wie gut, daß der Mittelstand die Zehne bezogt und nicht mehr!“ Die Gläubigerin kümmert sich nicht um die Gedanken ihrer Schuldner. Sie hat mit ihren eigenen genug zu tun. Sie ist zu alt, um noch tüchtig arbeiten zu können. Nur einschränken kann sie sich, immer mehr einschränken. Bis sie einmal zu ihrem Altersheim kommt, in dem es keine Einschränkung und keine Not mehr gibt, zum Caschlauch...

Städtische Nachrichten

Jeder Familie ein Eigenheim

Unter den Räten unserer heutigen Zeit ist die Wohnungsnot sicher nicht eine der letzten. Da und dort tauchen Bereinigungen und Verbände auf, diefer Not zu steuern, teils mit Erfolg, teils erfolglos, zum größten Teile glücklicherweise mit christlichen Absichten, doch zum Teil auch, gelinde bezeichnet, mit sehr gewinnföhligen und durchsichtigen Plänen. Es ist schon viel über diese Fragen geschrieben, mehr noch darüber geredet worden, aber eine durchgreifende Bänderung nach bisher schwerlich festzustellen. Wer in den letzten Tagen durch unsere Stadt gegangen ist, hat wohl überall große Klatsche wahrgenommen mit der Ueberschrift: „Jeder Familie ein Eigenheim!“ Ueber dieses Motto fand nun gestern abend im Kasinoale ein Vortrag der Gemeinschaft der Freunde e. V. statt. Vielele Gemüter die Wohnungsfrage bewegt, war an dem Besuch zu ersehen, der den Saal bis auf den letzten Platz füllte. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vertrauensmannes der Gemeinschaft der Freunde, Herrn Vautters, ergriff der Referent des Abends, Prof. Dr. Blag aus Heidelberg, das Wort zu seinen, um es gleich vorwegzunehmen, von großer Liebe zum deutschen Volke zeugenden, durchaus sachlichen und allgemeinerständlichen Ausführungen. Was ist eigentlich die Gemeinschaft der Freunde e. V. und was ihr Ziel? Um es gleich zu sagen: Die Gemeinschaft der Freunde in Württemberg bei Heilbronn ist eine rein gemeinnützige Gesellschaft von Männern und Frauen aller Stände und Berufe, die erstrebt, auch in unserer Zeit der Armut und Kapitalnot durch geeignete Maßnahmen allen, die ihr angeschlossen, bei kleinen monatlichen Abzahlungen auf billigen Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit, unter Umständen 1/2 bis 2 Jahre nach Beginn der Einzahlungen, ein eigenes Heim zu verschaffen. In ihrem Aufsichtsrat und Arbeitsausföhl sind Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte; sie unterstellt sich mit ihrer Tätigkeit der breitesten öffentlichen Kontrolle. Alle Kapitalgewinne für Einzelpersonen oder Gesellschaften sind sagungsgemäß ausgeschloffen.

Wir sind in Deutschland, so führte der Redner u. a. aus, mit der Wohnungspolitik in eine Sackgasse geraten, aus der es kaum noch einen Ausweg gibt. Während überall die freie Wirtschaft herrscht, besteht im Wohnungswesen noch die Zwangswirtschaft. Aber auch sie wird bald fallen. Und die Folgen werden sein: hohe, kaum erschwingliche Mieten. Auf die Hilfe des Staates und der Gemeinden dürfen wir nicht bauen. Wollen wir wirklich vorwärts kommen und Wohnstätten schaffen, so kann dies nur durch Selbsthilfe geschehen. Die Gemeinschaft der Freunde führt auf der Gartenstadtbewegung und strebt gesunde und schöne Wohnungen an. Diese sollen aber keine Mietwohnungen sein, sondern Eigenheime. Dieser Grund und Boden des Besitzers, möglichst mit Gärten, denn das deutsche Volk kann nur in Eigenheimen gefunden. Wie ist es das möglich, den armen Leuten zu helfen? Man hat eine gemeinsame Bauparcelle gegründet, die Geld mit 5 Proz. Zinsen, zusätzlich 1 Prozent Tilgung, ausleiht. Es ist der Zweck dieser Bauparcelle, billiges Geld zu leihen. Die Frage der Bautkosten allerdings ist nicht so einfach. Wenn auch einer mit billigen Geld baut, muß er doch mehr zahlen als früher. Dafür hat er aber auch um so größere Vorteile. Wir bauen nicht selbst, sondern lassen den Kapitalgebern volle Freiheit und leihen nur das Geld aus. Man kann bauen, wo man will und durch wen man will. Man kann überall bauen, wo eine grundbuchmäßige Sicherstellung der Rechte der G. d. F. möglich ist. Die G. d. F. macht keine Vorschriften über die Baumethoden, aber sie behält sich Prüfung und Bewilligung der Baupläne und Kostenvoranschläge vor, damit der einzelne Bauparcel zu einem leichten Heim kommt, und damit für die gegebenen Bauplätze im Interesse aller Bauparcel auch ein entsprechender Bauplanentwurf geschaffen wird.

St ungefähr 100000 Geld bekommen, daß ein Haus dafür gebaut werden kann, so wird ausgestellt. In der jeweiligen Auslösung nehmen stets jene teil, die in Bezug auf die Zeit des Beitritts und auf ihre finanziellen Leistungen ungefähr gleichstehen und mindestens 6 Proz. der abgeschlossenen Bauparcelle eingezahlt haben. Aus keinen Umständen heraus ist die G. d. F. entstanden. Im Jahre 1921 fand in Stuttgart die Gründungsversammlung statt. Aber erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 konnte man an die Suche herantreten. Der Gründer der G. d. F., G. Kropff, hat von Württemberg aus geworben, ohne jegliche Unterstützung und nur auf Risiko. Aber der Same ist aufgegangen und hat Wurzel gefaßt und ist zu einem Baum geworden, unter dessen Ästen die Menschen immer noch Schutz suchen und finden. Zur Zeit sind über 7000 Sparere der G. d. F. angegeschlossen, die sich verpflichteten, 115 Millionen Goldmark für Eigenheime zu sparen. Trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens konnte die G. d. F. bis zum 31. Juli 1925 56 Eigenheim-Bauten mit 750 000 G.M. finanzieren. Im nächsten Jahre wird sie in der Lage sein 4-500 neue Häuser zu erstellen. Das ist der beste Beweis, daß der eingeschlagene Weg richtig ist. Die Gemeinschaft der Freunde ist keine Sekte und nicht zu verwechseln mit der Gesellschaft der Freunde, die eine Quäkervereinigung ist, aber außerordentlich viel Gutes gestiftet hat. Viele sind es unumwunden, daß die G. d. F. den Geist der Menschen und Nächstenliebe in den Dienst der täglichen Arbeit gestellt hat. Aber die G. d. F. ist keine Mitleidsgesellschaft, denn dies wäre gegen den Geist von Württemberg. Dieser Geist aber läßt uns eine fähigere Gleichrichtung des Wohnungsbaues erreichen. Der Weg zum Eigen-

heim ist nicht so lang, wie viele meinen, denn er ist steil, er ist der Weg des Sparens und des Kampfes gegen den Inflationgeist. Das heißt Entlagen und Befolgen mancher schönen und lieben Wünsche. Aber das Ideal der G. d. F. ist die Sehnsucht von vielen Tausenden, die verwirklicht werden muß, damit unsere Kinder von Vaterhaus und Muttererde reden können, damit wir in unserem Vaterlande nicht mehr so viele Heimatlose haben.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine selbstlosen und aufrichtigen Ausführungen. Dann betrat Herr Vautter das Podium, um sich längere Zeit über die praktischen Fragen, über Bauparcelle, zu äußern. Der Redner wendet sich scharf gegen Auswüchse im Trinken, Rauchen und in der Mode und wehrt sich durch seine sachliche und vornehme Art Sympathie zu erwerben, die sich in reichem Beifall äußerte. Daran anschließend fand eine lebhaft verlaufene Diskussion statt.

Soziale Frauenschule Mannheim. Die Notwendigkeit, die bereits berufstätigen Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtsarbeiterinnen auf ihrem eigenen Berufsgebiet weiter zu bilden, hat die Sozial-Frauenschule Mannheim veranlaßt, in diesem Winter Arbeitsgemeinschaften für Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtsarbeiterinnen zu eröffnen. In den Arbeitsgemeinschaften werden die neueren Probleme und gesellschaftlichen Aufgaben auf den Gebieten der Gesundheitsfürsorge, der Jugendwohlfahrtsfürsorge und der allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge behandelt. Die Kurse werden von 60 Teilnehmerinnen aus Mannheim und Umgebung besucht. Sie stellen einen ersten Versuch dar, im sozialen Beruf nach dem Beispiel anderer Berufsregulare Fortbildungsmöglichkeiten für die bereits berufstätigen Personen zu schaffen.

Mann vom Meer. Aus dem Brestreise wird uns geschrieben: Während der Herbstferien wollte ein Oberprimar aus einer größeren süddeutschen Stadt bei mir zu Besuch. Der angehende Student besuchte mit Vorliebe die Hofanlagen und streifte täglich die Hofanlagen um ab. Am ersten Schultage fragte der Ordinarius die einzelnen Schüler, wie und wo sie die Ferienzeit verbracht hätten. Der eine war in Schweden, der andere in der Schweiz, wieder einer in Berlin usw. Mein Reife dachte, daß sein Aufenthalt in Mannheim gar keine Bedeutung habe. Er kommt an die Reihe. „So, Sie waren in Mannheim“, sagte der Professor. „Sie waren in der für uns Süddeutsche bedeutendsten Stadt? Erzählen Sie uns von Mannheim.“ Der Professor erklärte dann dem gespannt zuhörenden Schülern die Bedeutung Mannheims.

Unfälle. Gestern nachmittag fuhr ein 17 Jahre alter Neugierling mit seinem Fahrrad durch die Straße am Friedrichsplatz gegen die Augustanlage zu. Dabei hielt er sich an der linken Seite des Fahrbahnsrandes eines Kraftfahrzeuges fest. Bei der Prinz Wilhelmstraße ließ er sich los und wollte dem Kraftfahrzeug vorfahren. Dabei stieß er mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen, wurde vom Rade geworfen und zog sich erhebliche Hautabwühlungen zu. Der Führer des Personenkraftwagens verbrachte den Verletzten in das allgemeine Krankenhaus. Die Schuld trifft den Radfahrer, da er unvorsichtig gefahren ist. — Gestern abend wurde im Waldweg eine 40 Jahre alte Frau, die die Jahrbahn überfahren wollte und dabei jede Vorsicht außer Acht ließ, von einem 16 Jahre alten Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und am Kopfe leicht verletzt.

Auf der Straße vor Schwäche umgefallen. In der vergangenen Nacht fand eine Polizeistreife Ede Lange Ritter- und Obamstraße eine Frau, die bewußtlos auf dem Boden lag. Das herbeigerufene Sanitätsauto verbrachte die Erkrankte in das Allgemeine Krankenhaus, wo sie selbst festgestellt wurde, daß sie einen Schlaganfall erlitten hatte. Die Verursachung der Verunglückten ist festgestellt.

Tierquälerei. Gestern nachmittag verübte in der Eisenbahnstraße in Heiderhof ein Fuhrknecht durch rohes, brutales Behandlung eines Pferdes ein Verbrechen in argernisbringender Weise Tierquälerei. Ein Polizeibeamter in Zivil, der einschreiten wollte, wurde vom Köhling fälschlich angegriffen. Wegen Widerstands und Tierquälerei gelangte der Fuhrknecht zur Anzeigebühne.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen Kaufmann Otto Lehmann mit seiner Ehefrau Elsa geb. Deder, Poststraße Nr. 1.

Vorträge

Berufsunfähige Vortragsabende des Mannheimer Arbeitsamts. Welche Ratschläge noch und wieder haben viele Kinder vor der Schulentlassung. Für sie gilt es dann, einen Beruf zu wählen, der ihnen erlaubt, der ihnen ein Auskommen bietet und zum Lebensinhalt wird. Es ist Pflicht der Eltern, den Kindern bei diesem schweren Entschluß mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Doch ist es den Eltern unmöglich, die Verhältnisse in den zahlreichen Berufen zu überblicken. Die Schule und die öffentliche Berufsberatung sind deshalb übereinstimmend, in gemeinsamer Arbeit Mittel und Wege zur richtigen Berufswahl zu weisen: Schule und Berufsberatungsmittel wollen Helfer sein. In diesem Sinne veranstaltet das Arbeitsamt Mannheim in der Zeit vom 27. Oktober bis 10. November einige Vorträge, an denen Fachleute über die Anforderungen und die Ausichten in den wichtigsten Berufen Vorträge halten werden. Der erste Vortragsabend findet am Dienstag, 27. Oktober im großen Saale des Alten Rathauses (F 1. Marktplatz) statt. Behandelt werden: 1. „Die Berufsausbildung des Elektromonteurs.“ von Elektriker

Friedrich Röppel; 2. „Die Berufsausbildung der Arbeiter in der Maschinen-Industrie“ von Diplom-Ingenieur Geller; 3. „Der Schweiß“ von Schmiedemeister Konrad Ruchmeyer.

Ueber die Heilmittel des elektro-galvanischen Schwachstromes und seine Anwendung in der häuslichen Gesundheitspflege (sprach so wird uns mitgeteilt, am Dienstag abend auf Veranlassung der G. d. F. Wohlmut u. Co. H. G. Kurtwangen (Schwarzw.) Dr. med. Brandes aus Berlin. Den ärztlich lehrreichen Ausführungen des erwähnten Redners entnehmen wir, daß der galvanische Schwachstrom zwar nicht als Heilmittel für alle Krankheiten zu beäugen, wohl aber für gewisse Krankheitserscheinungen, wie namentlich für Stoffwechselstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nerven, Erkrankungen der Schilddrüse, der Adern und des Blutes selbst als wirksames Heilmittel anwendbar ist. Dr. Brandes hat es den Zuhörern verhältnismäßig zu machen verstanden, daß der galvanische Schwachstrom nicht etwa nur suggestive Einwirkungen auf den Organismus ausübt, sondern für die moderne Heilweise unbedingt als Heilmittel an erster Stelle genannt werden muß. Eine Reihe erläuternder Lichtbilder, sowie eine kleine Ausstellung von Erzeugnissen der G. Wohlmut u. Co. H. G. Kurtwangen veranschaulichten des Redners Ausführungen, die von den überaus zahlreich erschienenen Interessenten mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden.

Veranstaltungen

Theaternachricht. Die Gedächtnis-Aufführung der „Fledermaus“ am Samstag ist die erste Vorstellung außer Abonnement nach Einführung der Vorzugskarten, in der also diese neue Einrichtung zum erstenmal für alle Plätze Gültigkeit hat. — Das am Dienstag zur Aufführung kommende Schattenspiel „Die Katerne“ von H. M. Jiges wird vom Intendanten Francesco Sisti selbst inszeniert. Es gibt mit einer reichen Folge von Maskenfiguren ein Gesamtbild der französischen Revolution, als Volksbühnung gesehen.

Die Liedertafel e. V. bringt unter Leitung des Musikdirektors Friedr. Geller in dem Späthorizontkonzert am Samstag, den 24. Oktober, im Reibungsloose u. a. zwei Erkaufführungen für Mannheim: „Benedictus“ von Rath, Neumann und „Heilbetriege“ von Jos. Berth zum Vortrag. Das Liedertafel-Quartett und Klavierkonzerte der Frau Schait, Eberts bereichern das Programm.

Familienabend der Männerabteilung im T. V. M. v. 1848. In der Hauptstunde trug zum guten Gelingen sehr wesentlich das überaus gediegene Programm bei, das in Musik und Gesang alle Herzen der Tonkunst bei und mit wenigen Ausnahmen von eigenen Kräften dargeboten wurde. Es hatte sich ein kleines Solonorchestergesellschaft, dem die Herren Kammermusiker Bochmann (Violine), Heimig (Klavier), Löwede (Fide) und Struß (Fagott), sowie zwei Mitglieder der Musiktruppe, Kurt Müller und Ellinger, angehörten. Es war ein Hochgenuss, den Klängen dieser Künstler zu lauschen, von denen sich außerdem zwei als hervorragende Solisten hören ließen, nämlich Herr Löwede (Fide) und Herr Struß (Fag). Eine vollendete Künstlerin lernte man in Frau Rohmann, der Tochter des alten Turnvereinsvorsitzenden, kennen. Mit glücklicher Stimme jubelte sie ihren Sopran durch den Saal. Ihre Vortragskunst verriet hohe künstlerische Begabung und äußerst gediegene Ausbildung. Ihre Begleiterin, Frau Löwede, wurde ihrer Aufgabe am Flügel in betannt feinsinniger Weise gerecht. Gegen eine solch schöne Gesangsleistung hätte es ein Halbchor der Männerturner nicht leicht, sich durchzusetzen; wenn er ebenfalls mit seinen Liedern reichen Beifall fand, so beweist es, daß auch er sich wohl hören lassen konnte. Mit eigenen Dichtungen feinsinniger Art ist Herr Löwede bereits in weiteren Kreisen betannt und geschätzt; auch seine diesmaligen Vorträge schufen eine wohlthuende Stimmung. Welche humorvolle Seite schufen in beiden Frauen Groß, Frau Detant, die Herren Sidom, Wiese, Rohmert und Rott und der kleine Walter Groß. Allgemeine Lieder gaben allen Anwesenden beste Gelegenheit, der fröhlichen Stimmung langweilen Ausdruck zu geben. Der Leiter der Abteilung, Turnwart Groß, bewies durch seine humorvolle Leitung des Abends, daß er auch auf diesem Gebiete ein meisterlicher Führer ist. Die praktische Herrichtung des kleinen Turnlooses mit weisgedachten und Blumen geschmückten Tischen trug viel zur guten Stimmung bei.

Keine Antennenanlagen am Kirchhof. Der Gemeindefiskus hat bis jetzt in einzelnen Fällen die Genehmigung erteilt, daß Antennenanlagen an Kirchhöfen angebracht werden. Nachdem sich über diese Besuche geklärt haben, gibt er bekannt, daß er mit Rücksicht auf die möglicherweise entstehenden Schäden und die Wirkung, die eine oder mehrere Antennenanlagen auf die Schönheit eines Kirchhofs ausüben, nicht mehr in der Folge solch Besuche zu genehmigen.

Laxin

Ideales Abführmittel von sicherer milder Wirkung. Dose N 1.50 S 185

Zweifellos. Mit besonderer Genauigkeit und Freude darf festgestellt werden, daß unter den vorragenden Präparaten eine Reihe von früher Versagenden befindet, von denen auch die Anregung zu dieser hochschmerzhaften Ausgegangen ist; so sind die folgenden Herren geborene Brüder: Dacquin (Poussade), Edmann (Hombach), Haber (Kaiserlautern), Hauptmann (Sandau), Kämmerer (Ebersheim) Knecht (Hertzheim b. Sandau).

Theater und Musik

Jeon Paul-Freier in Bayreuth. Nachdem Wunsiedel bereits seine Jean Paul-Freier begeben hat, wird die Stadt Bayreuth des 100. Todestages ihres großen Sohnes mit einer ausgedehnten Feier am 13. und 14. November gedenken. Am 13. November soll nachmittags die Gründung einer Jean Paul-Gesellschaft stattfinden, die ihren Sitz in Bayreuth haben wird, sich aber über das ganze literarische Deutschland erstrecken soll. Angeregt wurde die Gründung dieser Gesellschaft von dem Präsidenten des Württembergischen Amtes Zahn, als Vorsitzender ist Oberstudienrat Dr. Gosemann-Bayreuth in Aussicht genommen, als weiteres Vorstandsmitglied der Kreisrat Jean Paul, der Schriftsteller Friedrich Kallenberg. Am Abend des 13. November findet ein Festabend zum Gedächtnis und zum Gedenken Jean Pauls statt, wobei Oberbürgermeister Frey die Gedächtnisrede halten wird. Anschließend daran wird Hochschauwiel Oberregisseur Fritz Basil-München aus Jean Pauls Werken lesen. Der 14. November bringt jedoch vormittags die Hauptfeier im Bayreuther Opernhaus. Diese wird durch musikalische Vorträge unter Leitung von Kapellmeister Mittel umrahmt; die große Festrede wird Geheimrat Prof. Kunter-München, der Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte an der dortigen Universität, halten. Die Städte Hof, Wunsiedel u. a. haben bereits die Entsendung von Vertretern beauftragt.

Literatur

Orell Füssli Almanach 1926. Orell Füssli Verlag, Zürich-Beipyz-Berlin. — Zum ersten Mal erschien ein Almanach schweizerischen Schriftstums, herausgegeben vom Verlag Orell Füssli in Zürich. Wer sich für den heutigen Stand der schweizerischen Literatur interessiert, greift zu dieser reich ausgestatteten Publikation. Sie enthält zahlreiche Originalbeiträge erster Autoren und Proben aus den neuesten Werken des Verlags, 16 Kunstbeilagen und ein reizendes Kalendarium (Ederenschnitt). Das Bild des schweizerischen Schriftstums, das dieser Almanach bietet, ist überaus reich und vielseitig und darf wohl der interessanteste Wegweiser in die geistigen Zentren der modernen Schweiz genannt werden.

Rum schneuert sie wieder den Boden, trägt den Freiern die Wonen ins Haus, dankt freundlich für ein kleines Trinkgeld. Von der ganzen Verunsicherung ist nichts geblieben als die Erinnerung und die Röcher in den Seidenstrümpfen.

Kunst und Wissenschaft

Münchener Hochschulwoche in der Pfalz. Am Sonntag, den 25. Oktober wird in Speyer die „Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“ ins Leben gerufen. Der feierliche Gründungssitz, der im großen Sitzungssaal der Regierung der Pfalz in Gegenwart des Kultusministers Dr. Rott stattfindet, wird ein besonderes wissenschaftliches Gepräge erhalten durch die Anwesenheit des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Rektoren der Universitäten und der Technischen Hochschule München, sowie einer großen Zahl von bayerischen Hochschulprofessoren. Der Gründung der Gesellschaft wird sich eine Münchener Hochschulwoche in der Pfalz anschließen, die als ein wissenschaftliches Ereignis für die Pfalz bezeichnet werden darf. 17 Professoren werden in neun Städten Vorträge aus den verschiedensten Gebieten halten. Die folgenden Redner und Vortragsthemen sind vorgesehen: Geheimrat Prof. Dr. Bumke über die gegenwärtigen Strömungen in der Psychologie; Geheimrat Prof. Dr. van Calker über Staat und Recht als Lebensmacht; Prof. Dr. Dacquin über die erdgegeschichtliche Vergangenheit Süddeutschlands; Prof. Dr. Dorn über Konzern der deutschen Großindustrie; Geheimrat Prof. Dr. von Dyl, Rektor der Technischen Hochschule München über Johannes Kepler; Prof. Dr. Eichmann über Staat und Kirche im neuen Reich; Prof. Dr. Faber über die Stellung der Mathematik im Geistesleben; Geheimrat Prof. Dr. von Frank über Vorkursanten des Antikes; Geheimrat Prof. Dr. von Gruber, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, über das Ideal der Jugend; Prof. Dr. Hauptmann über die Entwicklung der deutschen Architektur im Spiegel plötzlicher Baudenkmal; Prof. Dr. Kämmerer über den menschlichen Körper im Kampf mit der Krankheit; Prof. Dr. Knecht über Ehe und Familie bei Natur- und Kulturvölkern; Geheimrat Prof. Dr. von Kraus über Hofstrom von Gombach und seinen Parsial; Prof. Dr. Schneider über das Auge als Spiegel des geistigen und kranken Menschen; Geheimrat Prof. Dr. Wanger, Rektor der Universität München, über Monarchie und Demokratie im Altertum; Prof. Dr. Wiltich über die großen süddeutschen Baumeister des 18. Jahrhunderts; Geheimrat Prof. Dr. Jened über die Pöhl und ihre Anwendungen in den letzten 25 Jahren. Die Vorträge werden sich auf die Städte Frankenthal, Homburg, Kaiserlautern, Sandau, Neustadt, Ludwigshafen, Birnborn, Speyer,

Die andere Gläubigerin
Es ist noch hung genug, um zu arbeiten und sie nimmt den Kampf mit dem Leben auf. Sie schaut vom Morgen bis zum Abend, greift gierig nach jeder Arbeit, die sich ihr bietet, und ihre Worte ist „Durch!“ Sie kämpft und — schwächt. Sie schämt sich ihrer Armut nicht, aber sie will kein Mitleid, keine Unterstützung. Und noch etwas anderes will sie durchaus nicht: hinunterschwimmen. Was sie dies alles nicht will, erscheint sie nie so arm, wie sie wirklich ist, und die satt gegessenen Gewinner aller Art und Stände, die an ihr vorbei gehen, logen mißbilligend: „Man fragt sich nur, woher, solche Leute noch Geld haben!“ Gut, daß sie ihr nicht ins Herz sehen können! Sie würden erschröden vor der Derachtung und Bitterkeit, die dort wohnen und die eines Tages eine Rechnung präsentieren werden, die beglichen werden muß...

Fräulein Maras
Einst war sie ein kleines Mädel, das den Kram- oder Brotsoden der Mutter schmeerte, der Ruchhof die Ware ins Haus trug und für ein Trinkgeld freundlich dankte. Dann kam der Umzug, und das kleine Mädel legte die Scheuerbüchse beiseite, sagte: „Die Leute sollen sich ihre Sachen selber nach Hause tragen!“ und die Mutter, deren ihre Trinkgelder selber behielten! Die Könnens nötiger brauchen, als „unserer!“ So wandelte sie sich zu einem Fräulein, das auf den Schwingen der Inflation in einem „Betrieb“ oder (nach Lieber) in eine Bank flog. Hat? das war eine lustige Zeit! Der Dollar stieg und die Gehälter stiegen, und wenn sie einmal nicht steigen wollten, streifte man... Da bekam die Diktation Rantsoetzen und das Personal Gehaltszulage. Das Fräulein trällerte: „D das es ewig, ewig so hier!“ trug die Nase hoch und helbene Verdrümpe, und weil man zwischen hochgetragener Nase und Strümpfen der guten Sitze halber auch noch etwas haben muß, trug sie ein wenig, ein klein wenig kostbaren Kleiderstoff und Wäsche, wie die Freier von Ruchhof sie nur vom Hörensagen kannten. Denn er wollte doch eine elegante Dame aus- und heimführen. Wobei er „heimführen“ nicht im Sinn der Vorüberzeit zu verstehen ist.

Und der Dollar stieg und stieg, und auf den Schwingen der Inflation flog das Fräulein immer höher, vorbei an launigen Hunderttausenden, Millionen, Milliarden. Schon sah sie das Sonnenlicht der Trillion flimmern, — da erblickte dies Sonnenanstrahl längs vor einem neuen Gestirn, das am deutschen Balutenhimmel aufsteigen wollte. Unschätzbar hoch es aus, aber vor ihm verblüht die Billionen und Trillionen, denn die Finanzastronomie nannten dies neue Gestirn die Rentenmark.
Da erging es den Inflationsschwingen wie weiland den Schwingen Venus sie trugen nicht mehr höher, sondern sanken zu Boden, und dem Fräulein blieb nichts übrig als ihnen nachzustumpfen, direkt in den Kram- und Brotsoden der Mutter hinein.

Sprechende Hände

Nicht nur Augen und Lippen und Bewegungen des gesamten Körpers verraten uns den Charakter eines Menschen, sondern auch die Hände haben besondere Ausdruckskraft. Sie sind die lebendigen Werkzeuge unseres Willens.

Nicht ohne Grund ist die Hand Symbol geworden: die erhobene Hand als Schwurzeichen, verschlossene Hände als Zeichen von Freundschaft und Treue, gefaltete Hände als Ausdruck des Gebetes und die darobstehende Hand als Zeichen des Grußes.

Über nicht nur die rechte Hand gibt uns Aufschluß über Temperament, Fleiß oder Trägheit ihres Besitzers, sondern auch die linke, die uns verrätlich enthüllt, was Gefühl und Sprache zu verbergen suchen.

Über auch Krankheit und sanftes Leiden trägt sich in der Hand aus. Du kennst die Hand des Bleichfüßigen, des Gesichtsblassenden und die des Kranken.

Die Hände der Blinden und auch die zitternden Hände des Greises, die sich uns oft schon todernst, hilflos erbetend strecken. Dann gibt es auch porre, unförmliche Hände, Kinderhände voll feiner Wärme, die so lieb und unbescholten nach allem wirken.

Die schönsten Hände aber sind die Tat Hände, die barmherzige der Lebensbejahung und Arbeit, sie liebt ich vor allen anderen.

Keine evangelischen Trauungen in der Karwoche. In Uebereinstimmung mit dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß hat der Evangelische Oberkirchenrat angeordnet, daß die Karwoche als „geschlossene Zeit“ zu gelten hat, während der keine Trauungen stattfinden sollen.

Erste juristische Prüfung. Auf Grund der im Frühjahr 1925 erlassenen ersten juristischen Prüfung sind folgende Rechtsanwältinnen zu Referendaren ernannt worden: Hans Unshäus aus Heidelberg, Hans Arnold aus Leipzig, Kurt Baber aus Mannheim-Neckarau, Hermann Bär aus Mannheim, Otto Bischoff aus Rehl, Ernst Böhm aus Heidelberg, Ludwig Braun aus Soorbrüden, Erwin Brunner aus Mannheim, Erich Emanuel aus Landau, Wilhelm Friedemann aus Speyer, Otto Friedmann aus Eppingen, Hans Fueller aus Bad, Gotthard Getheln aus Freiburg, Max Hecht aus Karlsruhe, Dr. Emil Horn aus Buxendorf, Seonin Kern aus Zell i. W., Rudolf Krauch aus Karlsruhe, Philipp Krämer aus Mannheim, Paul Wieder aus Altmühlhofen, Fritz Oppenheimer aus Merzheim, Margarete Oppenheimer aus Karlsruhe, Ludwig Reitermann aus Heidelberg, Günther Sackoffig aus Mannheim, Dr. Josef Schmitt aus Mannheim, Hans Schneider aus Karlsruhe, Wilhelm Siefert aus Heidelberg, Hans Spiegel aus Lauterbach, Wilhelm Straub aus Böhlenbach, Herbert Straub aus Mannheim, Josef Thomas aus Mannheim, Oskar Ullrich aus Mannheim, Dr. Heinrich Weiz aus Offenburg.

Die Schulung der deutschen Großstädte hat sich in der Woche vom 20. bis zum 26. September gegen die Vormode verhalten, indem die Sterblichkeit auf 1000 Einwohner und auf Jahr ohne Ortszuzug im Durchschnitt berechnet von 9,8 auf 9,6, die Zahl der Orte mit steigender von 22 auf 30 gesunken und die der mit fallender von 20 auf 15 zurückgegangen ist.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Nach dem neuen Gemeindeveranschlag in Neulandheim wird sich der Umfangesatz auf 95 Pfennig für 100 M. Steuerwert belaufen. Der Veranschlag unterliegt nur noch der bezirksamtlichen Genehmigung.

Auf die Stadt Bretten entfallen als Anteil an der Reichsrentenrenten 47 385 M. statt des voranschlagmäßigen Betrages von 63 000 M. Zur Deckung des Ausfalls wäre eine Nachtragsumlage von 12 Pfg. von 100 M. Steuerwert nötig. Ein dahingehender Antrag wird zunächst nicht gestellt.

Der Bürgerausschuß Waldbrunn beschloß die Umwandlung des bei der Kreiszentrale Mannheim aufgenommenen laufenden Kredits in Höhe von 35 000 M. und jenes bei der Sparkasse aufgenommenen in Höhe von 46 805 M. in feste Anleihen. Von Bauarbeiten wurden 25 000 M. zum Umbau des Rathauses benötigt; ferner wurde die Errichtung der Stelle eines Stadtbauamtsleiters in Besoldungsgruppe 7-8 der Reichsbesoldungsordnung beschlossen. Der Austritt der Gemeinde aus dem badischen Bauverband in Karlsruhe wurde gebilligt.

Vor einiger Zeit wurde in Fürth (Bayern) in der Stadtverwaltung das Vergehen der Polizei an dem angeblichen kommunistischen Demonstrationen-Sonntag in Kronach kritisiert. Der Stadtrat sollte damals den Beschluß, die vorgebrachten Beschwerden der Regierung zur Klarstellung zu überweisen. Nunmehr wurden auf Antrag der Polizei fünf Stadträte wegen über Redens gegen die Polizei in Anklagezustand versetzt.

In der Bochumer Stadtverordnetenversammlung war man einmütig der Ansicht, daß die Reichs- und Staatsrenten der Reichs- und Staatsrenten im Industriegebiet auf dem Gebiete der Reichsrenten durch höhere Zuweisungen ersetzt werden müßte. Im westlichen Industriegebiet sei die Arbeitslosigkeit fünfmal größer als im übrigen Deutschland. Je mehr sich die Arbeitslosigkeit im Westen vergrößere, desto schwächer werde die Finanzkraft der Städte. Die Reichsrenten habe die Reichsrenten Rechnung zu tragen. Dieser hätten bisher alle Vorstellungen der westlichen Städte, in der dringlichsten Form erhoben, zu keinem ansehnlichen Resultat geführt. Die neuen Renten des Reichsrentenwesens zu tragen, ließen die westlichen Städte unmöglich, wenn nicht ihrer berechtigten Forderungen, einem Finanzausgleich nach höheren steuerlichen Zuweisungen entgegenzusetzen werde.

Tagungen

Gaulag des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten, Gau Südrhein

In Kaiserlautern tagte vom 17. bis 19. Oktober der Gau Südrhein im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Am Sonntag vormittag fand eine öffentliche Kundgebung statt, die von einer großen Zahl geladener Gäste besucht war. Hel. Emma Walker vom Hauptvorstand unseres Verbandes Berlin sprach über „die berufstätige Frau in der deutschen Wirtschaft“. Die Rednerin zeigte die Pflichten und Aufgaben in der deutschen Wirtschaft für die Frauen und betonte, daß die berufstätigen Frauen die ihnen übertragene Verantwortung auf allen Gebieten zu erfüllen bereit sind. Sie erwarten selbstverständlich, daß auch die Grundlagen, die die Erfüllung der Pflichten ermöglichen, geschaffen werden. Dazu gehört eine effiziente Berufsausbildung, die erfolgen muß für den kaufmännischen Beruf entweder in einer dreijährigen praktischen Lehre, verbunden mit dem dreijährigen Besuch einer kaufm. Berufsschule, oder aber in einer Volkshandelschule, die mindestens 1 1/2-jährige Kurse haben muß.

Für Verkaufsangehörige wird eine dreijährige, praktische Lehre ganz unerlässlich sein. Der hauswirtschaftliche Unterricht, durch den der berufliche Unterricht in den Mädchenberufsschulen u. St. verknüpft wird, ist abzuschaffen und in ein hauswirtschaftliches Fach umzuwandeln, das sich an den Besuch der acht Klassen Elementarschule anschließt. Die weiblichen Angestellten verlangen für gleiche Leistung auch gleiche Bezahlung; nicht aus materiellen, sondern aus sittlichen Gründen.

Durch die höchste Entlohnung, die für viele weibliche Angestellte den Anreiz bringt, in ihren beruflichen Stunden, statt in der Erholung und Weiterbildung zu widmen, einen zweiten Beruf auszuüben durch Selbstanfertigen von Wäsche- und Kleiderarbeiten. Dies bringt eine gesundheitliche Schädigung der Frauen mit sich. Unsere Volksgesundheit braucht vor allen Dingen gesunde Frauen. Der Kulturstand des Volkes erhöht durch die Frauen eine starke Prägung und das Volk hat ein Interesse daran, daß die berufstätigen Frauen in der Lage sind, ihre Lebensweise auf ein möglichst hohes Kulturniveau zu stellen. Ein Abbau der sozialen Lasten kann und darf nicht erfolgen, weil dadurch die Volkswirtschaft Schaden leiden würde.

Am Samstag abend und Sonntag nachmittag fanden die inneren Beratungen der Ortsgruppenleiterinnen statt. Die Kreisleiterinnen waren erfüllt von der Sorge um den Aufbau unserer Vaterlandes. Sie zeigten die Schwierigkeiten, unter denen die Organisation der weiblichen Handels- und Büroangestellten ihres Berufs für ihren Staat und die Volk erliegen muß. Sie zeigten aber auch, wie viel Frauenkraft sich zusammenschließt, um diese hohen Ziele durchzusetzen.

Für die Winterarbeit wurden viele Anregungen gegeben, und die Senbieten des Gau Südrhein im V. B. S. konnten mit frischem Mut und neuem Eifer in ihre Arbeitsgebiete zurückkehren.

Landesversammlung des Evangelischen Bundes. Am Montag begann in Rehl die Landesversammlung des Evangel. Bundes, die von dem Vorsitzenden, Pfarrer Wath Mannheim, eröffnet wurde, der namentlich vor unbefangener Kritik an der Kirche in der Öffentlichkeit warnte.

Aus der Pfalz

Ludwigsweiler, 21. Okt. Nach dem statistischen Vierteljahrsbericht der Stadt Ludwigsweiler für das zweite Vierteljahr 1925 macht die Widmung von Spartaplatzen erfreuliche Fortschritte. Am Ende des ersten Vierteljahres 1925 betrug die Höhe der Spartagärten bei der hiesigen Spartafeld 1 166 174 Mark bei 2 235 Sparern, jedoch also durchschnittlich pro Sparern der Einlagebeitrag 523 Mark ausmachte. Im Laufe des zweiten Vierteljahres wurden 900 723 Mark einbezahlt und 421 540 Mark abgehoben, jedoch sich Ende Juni das Gesamtvermögen auf 1 763 490 Mark belaufen bei 2 229 Sparern, was einer durchschnittlichen Sparsumme von 604 Mfr. ausmachte. Es hat sich also der Kreis der Sparern erweitert bei gleichzeitiger Zunahme des Einlagebeitrages pro Kopf der Sparern. Es ist ja bei weitem noch nicht der Vorkriegsstand erreicht; wenn man jedoch bedenkt, daß Ende Juni 1924, also ein Jahr zuvor, der Einlagebestand nur 108 914 Rentenmark (ohne 2 216,67 Millionen Papiermark) bei nur 335 Sparern betrug, so ist eine gewisse Hoffnungs für die Zukunft nicht unangebracht. Nicht unbedeutend ist das Scheckaufhaben bei der hiesigen Sparkasse, nämlich 478 232 Mark bei 1 017 Scheckkunden am Ende des ersten halben Jahres 1925.

Speyer, 22. Okt. Gestern abend um 11 Uhr entstand in der Reichsstraße Berner am Rheinbahn ein Brand. Da alle Rauchschichten aus Holz und Holzschwerkeln bestanden und große Vorräte von Holzern vorhanden sind, war es ein gefährliches Brandgefahr. Gegen 12 Uhr konnte das Feuer demontiert werden. Der Sachschaden ist bedeutend. Verletzte sind nicht zu Schaden gekommen.

Neustadt, 18. Okt. Die Stadt Neustadt wird demnächst auch im Innern der Stadt und zwar an der mittleren Hauptstraße ein Kriegerdenkmal erhalten. Es ist eine hohe vierkantige Säule, auf der ein Kriegerstandbild steht, nämlich ein aus dem Felde heimkehrender Krieger. Den Entwurf hierzu lieferte Professor Hahn in München, unter dessen Aufsicht auch die Kriegerstatue angefertigt worden ist, während Bildhauer Steiger in Neustadt a. d. S. die Denkmalsäule mit dem Unterbau hergestellt hat. Die Aufstellung soll demnächst nach der Allerheiligen erfolgen.

Neustadt a. S., 20. Okt. Eine große Telefonführung nach es am Rhein am Rhein für die hiesige Stadt als auch für Harrod und Gimmeldingen. Beim Auswechseln der Goschhühnung in der Reichsstraße wurde von einem Unternehmer das Telefonkabel durchstoßen, wodurch sämtliche Telefonleitungen, die an dieses Kabel angeschlossen sind, von der Belluna abtrennt wurden. Es sind dies etwa 200 Anschlüsse, die teils nach dem Stadthaus und von dort aus nach Harrod und Gimmeldingen abzumalen. Die Oberpostdirektion hat nach Eintritt dieser ortsörtlichen Störung sofort alles getan, um zunächst die Durchschaltung aufzufinden. Am Sonntag waren die Störungen nach dem Stadthaus um großen Teil wieder behoben, während die nach Harrod und Gimmeldingen erst heute behoben werden können, weil es eine schwierige Arbeit ist, die vielen Drähte wieder anzuschließen. — Am Sonntag früh 2 Uhr wurde in der Rosenstraße hier der Maurer Christian Bollner aus Harrod im bewußtlosen Zustand aufgefunden. Er war vom Rode geführt, das neben ihm lag. Johann Dr. Blothe, der sichtlich selbst einen Sturz vom Motorrad erlitten hat, nahm sich des Bewußtlosen an und veranlaßte seine Überführung ins Krankenhaus, wo Bollner inzwischen wieder das Bewußtsein erlangt hat. Er hatte eine schwere Gehirnverletzung erlitten.

Himmels, 20. Okt. Festgenommen wurde durch die hiesige Polizei der 49 Jahre alte Christian Boffert aus Puppertweiler, der in der Nacht vom Samstag auf Sonntag im Verlauf eines Streites in betrunkenem Zustande den Heinrich Burthardt, ebenfalls aus Puppertweiler, durch einen Messerstoich in die Seite schwer verletzt hatte und daraufhin flüchtig gegangen war. Man lieferte ihn in das hiesige Amtsgefängnis ein. Burthardt wurde ins Krankenhaus verbracht.

Berichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

Mannheim, 21. Okt. (Sitzung des Amtsgerichts Abt. 50. I.) Vorsitzender: Gerichtsdirektor Haus. Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Seib.

Der 31-jährige ledige Tagelöhner Heinrich Jeggler aus Frontenthal land am 12. August d. J. auf der Straße in Albnau einen dem Händler Goldmann gehörigen Geldbeutel mit 64 M. Inhalt. Dieses Geld verwendete Jeggler zum Ankauf eines Anzuges und eines Pairs Schuhe. Am 15. 8. 25 fuhr Jeggler aus einem Hausgang in Frontenthal ein Fahrrad, mit dem er nach Heidelberg und von da nach Pforzheim fuhr, wo er sich bei der Polizei freiwillig stellte und den Diebstahl eingestand. Heute gibt der Angeklagte zu, den Geldbeutel mit 64 M. gefunden und das Geld für sich verwendet zu haben. Er wurde im Oktober 1924 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus der Strafhaft entlassen und will sich infolge Arbeitslosigkeit in großer Notlage befinden haben. Er hat eine Reihe Vorstrafen wegen Diebstahls. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten, der ein halliger Mensch sei, eine empfindliche Strafe unter Ausschluss mildernder Umstände. Der Angeklagte ist wertvollerweise mit dem Ausspruch einer Zuchthausstrafe einverstanden. Das Urteil lautet 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, abzüglich 2 Monate Untertuchungshaft.

Der 23-jährige verheiratete Tagelöhner Georg Jakob Böhm aus Pfaffenstett entwendete am 3. April d. J. aus der Kettenfabrik Braun in Albnau ein Herrenfahrrad. Er gab heute an, daß er nicht die Absicht hatte, das Rad zu behalten. Er sei der Meinung gewesen, das Rad gehöre einem jungen Manne namens Koch, den er gut kenne und dem er das Rad wieder zurückgeben wollte. Böhm ließ es sich jedoch in keiner Weise angelegen sein, das Rad zurückzugeben oder wenigstens in der Kettenfabrik wieder abzugeben. Statt dessen will er stets gehofft haben, daß der Eigentümer sich endlich einmal bei ihm persönlich melde. Die Wegnahme des Rades gab der Angeklagte heute zu und sagte bei, daß er das Rad lediglich zu einer Fahrt nach Brühl benützt habe, um dort Arbeit zu finden. Böhm vermochte jedoch mit seinen Einkünften keinerlei Einbruch zu erzielen, zumal seine Strafliste mit mehreren Einträgen wegen Diebstahls gelastet ist, darunter eine Zuchthausstrafe. Wegen Diebstahls in straffähigem Rückfalle wurde der Angeklagte heute zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Der 33-jährige verheiratete Elektromonteur Viktor Schwarz aus Ludwigshafen a. Rh. fuhr am 24. Juli d. J. nachts gegen 2 Uhr mittels einer Leiter in die Küche der Wohnung des Bädermeisters Christian Sinn U. 24, ein, um nach Geld zu suchen. Er fand gerade vor der Kammer, wo er das Geld vermutete, als die Tochter des Hauses erwachte und Alarm schlug. Schwarz trat eiligst den Fluchweg an und sprang ohne Schuhe aus dem Fenster, wobei ihn die Hausbewohner verfolgten und wo er auch von der Polizei festgenommen wurde. Der Angeklagte erklärte heute, daß er von der ganzen Sache nichts mehr wisse. Er sei von der Front bei an Morphemium. Ein Franzose habe ihm einen größeren Betrag an Morphemium Kaffee überlassen. Auch am 24. Juli habe er eine Dosis von 0,05 Gramm genommen und habe dann in einer Wirtschaft Bier getrunken. Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Sig befunde, daß Schwarz unter den Wirkungen des Morphemium und des Alkohols die Tat in einem Dämmerzustand begangen haben könne, weshalb mildernde Umstände zurechnungsfähig erkläre. Der Staatsanwalt hält eine Gefängnisstrafe von vier Monaten für angemessen. Es erging Urteil: wegen schweren Diebstahls 3 Monate Gefängnis.

Der 37-jährige verheiratete Weber Johannes Beller aus Hundenburg (Obersachsen) fuhr am 7. April d. J. von Weisheim nach Mannheim, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein. In der Sperrzone auf dem hiesigen Bahnhof versuchte Beller mit einer Bahnbesitzerin durchzukommen, der Beamte merkte jedoch den Trick des Betrügers und ließ ihn festnehmen. Wegen Betrugs im straffähigen Rückfalle wurde gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, abzüglich 9 Wochen Untertuchungshaft, ausgesprochen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. M.

Freigeiprochen

Nach einer Debatte von einer ganzen Woche ging jetzt der Senatsprozess gegen die 34-jährige Franziska Brucha vor dem Senatsgericht in Wien zu Ende. Die Angeklagte wurde freigeiprochen und sofort aus der Haft entlassen. Wohl kaum ein Kriminalfall hat die Wiener Deffektivität so lange und so intensiv beschäftigt wie dieser. Der Todesfall ist kurz folgender: Im Sommer vorigen Jahres wurde die 67-jährige Maria Ebert erdrosselt aufgefunden. Im Verdacht kam anfangs der deutsche Student Ernst Reich, der als Internist bei der Frau wohnte und auch in Beziehungen zu ihr stand. Er konnte jedoch sein Alibi durch eine Reihe von Zeugen nachweisen und mußte wieder freigesprochen werden. Auf Grund eines — allerdings nicht ganz geschlossenen — Indizienbeweises wurde dann die Brucha vor Gericht gestellt und zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Wurde anfänglich noch der Verurteilung das Urteil gegen die Brucha als gerecht empfunden, so ergriß bald darauf die gesamte Wiener Presse einmütig die Gelegenheit, um dringend vor den Folgen eines Fehlurteils zu warnen und die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen und die Erlassung der Freispruch der Brucha. Sogar der Staatsanwalt zeigte sich hierfür ein, als mitgeteilt wurde, daß die Vorfrage einmütig die auf Todschlag gegen eine Stimme abgelehnt wurde: „Wäre sie in Frieden ziehen, wenn ihr Gewissen ihr einen gibt“, waren seine Worte. — Als die Brucha das Gerichtsgebäude verließ, wurde sie Gegenstand begeisterten Ovationen einer zahllosen Menge.

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten schmeichele Gesandungen auf dem Umfassen als solche kennlich zu machen. Fröhliche Wünsche können nicht werden. Beachtenswertes juristisches und mediatisches Proben ist anzuschließen. Jeder Anfrage ist die letzte Verantwortung beizulegen. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

J. Ran. Wenn das Gaus vorübergehend geschlossen ist, brauchen Sie keine Treppenbeleuchtung.

A. R. 20. Köln. Wenden Sie sich an die Landelstammer, dort können Sie die einschlägigen Bestimmungen einsehen.

Krieg. In Friedenszeiten war der gesamte Soldatenmittelsstand ungefähr 6 Milliarden.

Rechtsanwaltschaft. Rechts- und Kulturwissenschaften geben wir nicht.

D. W. Beim Reichsmarineministerium Berlin erhalten Sie genaue Auskunft.

In. G. Rechtsanwaltschaft geben wir nicht.

D. W. 100. Wenden Sie sich an das Amtsgericht.

G. G. 10. 1. Wegen der genannten Sache erlauben Sie sich beim Wohnungsamt. — 2. In jeder Droceile erhalten Sie ein Urteil dafür.

R. V. Dreisstraße. V. Ran. 10 Milliarden (nicht Billionen) entzogen am 27. August 1923 7,14 Goldmark. — 20 Milliarden entzogen am 7. September 1923 1,58 Goldmark. — 30 Milliarden entzogen am 21. September 1,01 Goldmark. — 3 Milliarden entzogen am 12. Oktober 1923 0,15 Goldmark. — 30 Milliarden entzogen am 27. Oktober 1,01 Goldmark.

Rechtsanwaltschaft. Wenden Sie sich an Herrn Rechtsanwalt Dr. Mader.

Nierenkranke und Gichtiker! Euer Getränk ist Kaffee Hag

Sport und Spiel

Im Fallboot von Passau nach Wien

Von Dr. Eise Loeweste-Mannheim

II.

Bei wundervoll frischem Morgenwind hießen wir stolz unser neues Segel, und vorwärts geht die Fahrt mit einer doppelten Geschwindigkeit wie zuvor. Ein unergleichliches Gefühl, in der schwebenden Luftströmung dahinzuschweben! Das Hochwasser ist seit gestern bedeutend gefallen und heute begeben uns auch eine ganze Anzahl Fracht- und Personendampfer, deren Passagiere uns mit Tagesesimenten und Heilkräutern begrüßen, die wir fröhlich erwidern. Auch die Donaunäherer scheinen in diese Begrüßung einstimmen zu wollen: Klatsch! stürzt eine hohe Welle über Deck und mir mitten ins Gesicht, und dazu eine zweite noch höhere, die auch meinen belagerten Kopf überflutet. Ich schreie laut auf, denn ich meine, belagert zu sein. Aber nach vergnügt schmunzelnden Begleitern trifft, der diese nasse Begrüßung mit „Waleis!“ und „Himmelherrgott!“ abspült. Aber die warme Sonne läßt uns das heitere kleine Intermezzo in wenigen Minuten vergessen, und bald wieder sind wir die Landschaft wieder ganz in ihren Bann. Rauf auf den Berg, wo Barbarossa auf der Fahrt ins heilige Land die Donau überquert, Burg Waller, früher ein römisches Kastell, heute ein mächtiges Schloß, ziehen vorbei. Der herrliche Strudengau beginnt, eine herrliche, wildromantische Gegend mit steil emporragenden Felsen, maligen Höhen und almenartigen Wiesen, an die sich vor- einzieht an den Berg geführte Hütten schmiegen. Zwischen dem lebenden Greiner Schwall und der Insel Wörth, einer auch heute noch trotz der Sprengungen nicht ganz ungelährlichen Stelle, steuern wir rasch vorbei, eingebettet der Wohnung, uns hier nicht von taumelnden Dampfem überrollen zu lassen. Dann aber wenden sich unsere Blicke wieder hinauf zu den Wäldern und Bergen, die von den Trümmern mächtiger Burgen gekrönt sind und vor allem zu dem hoch oben in tiefem Frieden dahingehenden Wallfahrtsort Maria Tasterl. Noch einmal grüßt uns Albelungentreue in Pöchlarn, der Heimat Rüdigers, dann steigt plötzlich überaus und gewaltig ein Riesendampfer auf, wie eine grandiose Schöpfung der Natur scheint bar herausgeschwungen aus dem stillen Granitfels, auf dem er ruht: das Benediktinerstift Wetz. Immer größerer und er- heblicher wird der Eindruck, je mehr wir uns dem Kloster nähern. Eine mächtige Kuppel und 2 Türme überragen die wenigstens 300 Meter lange Südfassade, an der sich mehrere Hundert Fenster befinden. In moosiger Bewunderung lassen wir das Riesentor auf uns wirken. Hier vorbeizufahren ist unmöglich, langsam steuern wir dem Ufer zu, bestiegen unser Boot und steigen durch die altertümlichen Gassen des kleinen Ortes hinauf zum Kloster. Das ganze 18. Jahrhundert, die Zeit Schillers, Pöppelmanns, Reumonnus, Hillbrandts, aller der großen Meister des Barock, steigt in Prachtvoller genialer Schöpfung moosvoll empor. Eine unergleichliche Reife der architektonischen Phantasie, ein ungeheures Raumgefühl beherrscht den Wiesenbau, der mehr Palast als Kloster. Vom Wärmesaal mit seinem herrlichen Deckengemälde treten wir auf die Klause, wo die Höfen des Pfaffen- und Trübsaltes, der Anstalt Alpen uns grüßen, dann verweilen wir bei der Handchrift des Beda, dem Meister Mariensied, dem Tugendkinder in der Bibliothek. Noch einen langen Blick in die Kirche mit ihren herrlichen Fresken, dem wundervollen marmornen Hochaltar, dann gehen wir langsam, noch ganz besungen von dem Geschehen, durch den Klostergarten abwärts zur Donau.

Es ist Mittag geworden, in leuchtender Sonne, von einem leichten Wind bewegt, liegt der Strom vor uns. Und weiter geht die unergleichliche Fahrt in ein wahres Wunderland romantischer Landschaftsbilder. Immer schuldensgründer wird das Tal, immer einsamer scheint sich die Donau durch das feste Gelände zu winden. Zeitweilen lassen sich ab mit dunklen Tannwäldern und verwitterten Burgmauern, sonst gewaltige Höhen mit falkenartigen Wäldern, und überall schwebt der Blick in die Ferne, teils schuldensgründer, teils frei und weit dahingehende Seitenblicke. Immer wieder aber wenden wir den Blick zurück zu der heute noch einen mächtigen Eindruck hinterlassenden Burgmauern, die gegenwärtigen und scheinbar unzugänglich hoch oben thronen, von der einst sich das Volk erzählte, nur der einflussreiche Himmel könne sie bewahren. Schlußendlich haben wir hinüber zu den freis wachsenden Landschaftsbildern. In hatte schon ein paar mal etwas von „wichtigen philosophischen und historischen Studien an Ort und Stelle“ gemurmelt, ich mein Begleiter verhielt sich feierlich, es sei direkt ein Vergehen gegen Deutschland, den Wachauer Wein nicht probieren zu haben, aber wir hatten uns am Morgen feierlich gelobt, heute wenigstens 80 Kilometer zurückzulegen, also die Bobeltruber zur Hand und vorwärts. Da laucht ein wunderhübsches, unmittelbar am Strom liegendes Dörfchen auf, ein paar Wohnhäuser um eine schönbar uralte Kirche gruppiert, im Hintergrund malige Berge, und das Ganze umschlossen von Weinreben, die gold und grün im Sonnengold leuchten: St. Michael. Ihre zu kommen. Da sollen mit einem Rad, glücklicherweise nicht wir beide, aber unsere guten Borfüße ins Wasser. „So unglücklich können wir nicht sein, hier einfach vorbeizufahren“, sage ich verärgert. „Man“ pfiffte mir der Mitfahrer des Fallboots lakonisch, aber im Ton unbedingter Uebereinstimmung bei. Vorgehen wir im frühlichen Kreis auf der Terrasse und werden nicht müde, immer wieder den vorbeiziehenden Strom zu unseren Füßen und die herrlichen Landschaftsbilder zu beiden Seiten zu bewundern. Endlich steigen wir hinauf zu dem uralten festungsartig ausgebauten Kirchlein, dem ältesten der ganzen Wachau. Und wie so oft auf unserer Fahrt, so steigt auch hier die ganze deutsche Kulturgeschichte in uns empor und gewinnt neues Leben: heidnische Hübscher, als Pont für Rettung aus Wirbeln und Stromschnellen dargebracht, Kopf der Große, der die Gründung einer Kapelle zu Ehren St. Michaels veranlaßte, Reformation und Gegenreformation, 30 jähriger Krieg, Türkenzüge und Franzosenkämpfe, das alles und viel mehr noch erzählen die alten Mauern. Im Turm und in der Kapelle liegen die herrlichen Leberreste derer, die einen Teil dieser Geschichte mitelebten. Gerippe an Gerippe, die Schdelbein zum Teil mit Schuhschrauben durchlöcher, so klammert sich das merkwürdige empor. Es ist schon spät am Nachmittag, als wir endlich unser Boot besteigen. Nur wenige Kilometer an mächtigen Felsenmassen vorbei, da leuchtet uns schon der „Mäster von Dürrenstein“, ein felsam geformter, hochemporragender Fels entippen. Dürrenstein — einer der Höhepunkte unserer Donaufahrt! Uralte Lorbögen der Festungsmauern bilden den Rahmen für stets neue, reizvolle Straßensichten fast italienischen Charakter in ihren hellen Farben, ihrer ungelährtesten Besatzung und ihren malerischen Winkeln. Auf festem Fußpfad erreichen wir die Burg, die Leberreste eines geradezu genialen Wertes, wie von Nischenhand in den festigen Unterbau hineingeschlagen. Von der höchsten Spitze aus überblicken wir die Pannern, die sich bis an das Nebenpandee hinab hinziehen. Es ist der Geist eines starken, ganz auf das heroische eingestellten Zeitalters, der noch heute in den verwitterten Felsen lebt. Ein ungebrochenes Kraft und Mächtigkeits, noch nicht zerlegt durch Strupel und Messerion, steigt aus den mächtigen Klümmern auf. Wie ganz anders, als über Bücher und Handschriften gebeugt, erheben wir hier oben die Gesichter! Wie greifbar nahe ist uns das 12. Jahrhundert, die Zeit, in der Richard Löwenherz auf dieser Burg gelagert hat, wie neu und verändert erscheint uns die Sage von seinem getreuen Wandal, der hier sein Minnelied erklingen ließ! Aber gleichzeitig in der Fernenwelt erhebt uns unmittelbare Gegenwart: Alljährlich in der Johannisnacht leuchten dem höchsten Gipfel Sommerfeuer weithin über den Nibelungenstrom, und in ihren Flammen glüht Begeisterung und Zukunftsruhe deutsch-österreichischer Jugend. Wird die Sehnsucht, die hier eben immer von neuem nach Ausbruch ringt, einst zu schöpferischer Tat werden? —

Nach einem Rundgang durch das herrliche Kloster und die Stiftsruhe verbleiben wir noch eine letzte Stunde auf dem Friedhof. Uralte, verbösende Mauern, die letzten Reste einer früheren Kirche, umschließen einen Ort von leisem, schmerzlichen Hauber. Eine feierliche, vernehmliche Stimmung liegt über den erstarrten Mauerblöcken. Den wahlhellen Holzreihen. Dürrenstein sind die Wände un-

kenntlich und eins geworden mit verpessenen Gräbern, nur hin und wieder raat ein verwitterter Grabstein aus Gras und Feldblumen. Und wie zu Beginn unserer Fahrt, so ziehen sich auch jetzt wieder seine Fäden zu dem Meister, der wie kein anderer die Bewandniszeit in Lünen auszubringen wußte, aus dessen Lied: „Auf dem Kirchhof“ es wie leise Worte über Mauern und Gräbern zu fließen scheint, zu Johannes Brodms, an dessen Grab wir in kurzem auf dem Zentralfriedhof in Wien stehen.

Die goldene Wachau liegt hinter uns, nachdem sie in Krems, dem österreichischen Nibelungen, einen herrlichen Abschied fand. Was nun an uns vorüberzieht, sind sanft gewellte Hügel und das weite Flachland des Tälchenfeldes, in dem erst spät, kurz vor Wien, wie ein lechter Gruß und eine Erinnerung an alles Herrliche, Ruins Greifenstein auf dem Hintergrund des Wiener Waldes emporragt. Und dann ziehen wir endlich, unter zusammenfassendes Boot auf der Schutter und im Kuckuck, in der österreichischen Haus- ein, die uns noch erlitten Augenblick an vertraut ist und von der wir nach unergleichlichen und inhaltsreichen Tagen im Kreis treuer Freunde Abschied nehmen, wie von Heimathoben.

Deutsch-Österreich — wie wissen nicht, wie seine Zukunft sich gestalten wird, wie die verworrenen Fragen, die nur ein Teil der großen europäischen Probleme sind, sich lösen werden. Aber eines wissen wir alle, die wir Deutsch-Österreich kennen und lieben, daß das Band, vor Jahrhunderten am Strom der Nibelungen gewoben, Österreich und Reichsdeutsche als zusammengehöriges Kulturvolk, das auch heute unzerstörbar umschlingt. Und wenn wir verstanden, in Gedanken unter Vaterland in seiner Stärke von Gesetzen und Mannichfaltigkeiten zu umfassen, so werden wir nie vergessen, die Heimat handts, Mozarts und Bruckners in Liebe und Dankbarkeit darin einzuschließen.

Sportärztliche Beratung

Der Sportarzt.

Den Sportarzt und seine Tätigkeit dürfen wir vielleicht als die letzte Frucht des Fortschrittes auf dem Gebiet der Heilbesübungen bezeichnen.

Was es bislang Brauch, den kranken Menschen zuzuführen, an denen sie ihre Kunst erproben wollten, so bringt man ihnen heute junge, fröhliche Sportler zur Untersuchung und Beobachtung. Selbstredend ist in diesem Falle die ärztliche Einstellung eine ganz andere, und die Vertreter dieser neuen Arbeitsrichtung müssen naturgemäß von ganz anderen Vorbedingungen ausgehen. Vorausgesetzt ist natürlich das nötige Verständnis der breiten Masse für Turnen und Sport.

Eben weil diese Bedingungen in Amerika gegeben waren, deshalb konnte man dort die Einrichtung des Sportplatzes schon eine Reihe von Jahren. Welt die amerikanischen Leichtathleten im Kampf um den höchsten Sieg gegen die anderen Bewerber nicht zurückbleiben wollten, wurden die Teilnehmer an den Kämpfen von einschüchtern und berufenen Ärzten untersucht und beobachtet.

Diesem Ziele streben auch wir zu und in einflussigen Turn- und Sportkreisen ist die Mitarbeit des sachverständigen Arztes — eben des Sportarztes — eine Selbstverständlichkeit. Aber es darf noch nicht genügen, daß man ihn nur bei Verletzungen, Erkrankungen und Ueberanstrengungen zu Rate zieht, er muß vielmehr Wegweiser und Berater sein und die Jugend vor Fiebern und Irrewegen warnen. Aus dem Schatz seines Fachwissens muß er Turnern und Sportlern das geben, was sie brauchen, um jeden Lebensnoter und der sportlichen Eigenart gerecht zu werden, sie vor Schädigungen zu bewahren und ihre Körper letzten Endes zu voller Harmonie zu entwickeln. Daß zur Lösung dieser Aufgabe mancherlei Kenntnisse, praktische Erfahrungen und auch tubedynisches Können nötig sind, leuchtet wohl von selbst ein. Lediglich diese Forderung nicht neu und schon Gelsen, der bedeutendste Arzt des Altertums, bezeichnete die Pflege der Heilbesübungen als eine der Haupt- und Grundaufgaben des Arztes, dem der Gymnast, der Sportlehrer des Altertums beratend und helfend zur Seite stand. Dieselbe Ansicht vertritt der Arzt erkurialis, der zur Zeit der Humanisten fast neuzeltliche Forderungen aufstellte. In der neuesten Zeit waren es dann die beiden bekannten Ärzte, F. Jüppes und F. A. Schmidt-Born, die in wegweisenden Schriften dieses Gebiet durchgearbeitet und der breiten Masse erschlossen. Aber die Theorie allein genügt heute nicht mehr. Turnen und Sport sind praktische Tätigkeiten und deshalb müssen sie von Praktikern praktisch behandelt werden und dieses Ziel zu erfüllen, ist die

Aufgabe der sportärztlichen Beratung

Den Kustakt zu dieser Arbeit können wir vielleicht in der schuldärztlichen Tätigkeit erkennen, wie sie in den letzten Jahrzehnten üblich war. Seitdem nun viele junge Kräfte selbst Sportler geworden sind, stellen sie im Kameradenkreise ihre ärztliche Hilfe als Berater zur Verfügung und zeigen so — fast unbewußt und ungewollt — den Vereinen den rechten Weg.

Zweifelhaft ist ihre Aufgabe. Sie müssen 1. die Erfahrungen über die Körperphysiologie sammeln, die für die einzelnen Sportarten die günstigsten sind, und 2. die systematische Arbeit der lebenden planmäßig übernehmen. Um dem Ganzen ein festes Gepräge zu geben, haben viele Vereine der Vereinigung sich zusammengeschlossen, wodurch gleichzeitig die Güte der Arbeit garantiert wird, denn diese „Sportärztliche Vereinigung“ nimmt ihre Arbeit ernst und gestaltet nicht jedem Mediziner, den Namen „Sportarzt“ zu führen, sondern macht ihn von gewissen Vorbedingungen abhängig. Erforderlich ist hierfür ein halbes Jahr praktische Turnen und Sport getrieben zu haben, sowie die Beteiligung an einem sportphysiologischen Fortbildungskursus. Als äußeres Zeichen ihrer fachlichen Betätigung gilt die Erwerbung des Turn- und Sportabzeichens.

Wenn diese rein äußerlichen Bedingungen erfüllt werden, so ist immerhin ein gewisses Interesse gesichert.

Anlässlich der 1. Internationalen Arbeiter-Olympiade hat die sportärztliche Vereinigung zu Frankfurt die erste praktische Arbeit leisten können und man kann wohl mit Recht behaupten, daß die ärztliche Tätigkeit recht erfolgreich gewesen ist. Welches Material konnte gesammelt werden, das nun noch der Sichtung und gründlichen Durcharbeit bedarf. Dann bildet es allerdings auch eine gute Grundlage, auf der man weiterbildend aufbauen kann. Hoffen wir, daß recht viele junge Mediziner sich diesem Arbeitsgebiete zuwenden; es wird beiden — den Turnern, Sportlern und Ärzten — von großem Nutzen sein.

Boxen

* Zum Länderkampf Deutschland-Frankreich. Die Verhandlungen für den großen deutsch-französischen Länderkampf, der in Mannheim in der Halle des Turnvereins von 1848 am 8. November abgemeldet wird, sind so wie abgesehen. Die Franzosen hatten bereits zugelagt und wollen nur Namen der deutschen Mannschaft wissen. Die Mannschaftsaussstellung ist ihnen zugegangen und man darf gespannt sein, die Namen der französischen Boxer zu erfahren. Von deutscher Seite werden antreten: Kaiser-König, Heinz-Mannheim, Domsgraben-König, Gid-Würzburg, Kränzl-Gudwigshausen, Bauer-Saarbrücken, Bach-Heidelberg. Domsgraben ist deutscher Meister im Leichtgewicht. Heinz-Mannheim im Bantam. Bauer kämpfte mit dem Weltgewichtmeister von Frankreich Banglet unentschieden. Kränzl schied in den Kämpfen gegen die Schweiz sehr gut ab. Bach ist der bekannte Schwergewichtmeister von Süddeutschland. Es sind sehr gute sportliche Leistungen zu erwarten. (Näheres siehe Anzeige.)

* Prellenspiele gegen Koudun (Spanien). Am 20. November wird der vorzügliche spanische Schwergewichtler Koudun in Berlin gegen den deutschen Meister Breitensträter in den Ring steigen. Der Spanier erlangt in letzter Zeit eine ununterbrochene Folge von Siegen und küng den bekannten Belgier Delaage in seinem letzten Kampf noch 2 Minuten 9 Sekunden 1. o.

Hockey

* Hockeykampfe Deutschland-Schweiz. Der 25. Oktober bringt zwei deutsch-schweizerische Begegnungen auf sportlichem Gebiet. Einmal ist der Fußballkampf in Basel, dann das Treffen der beiderseitigen Hockeymannschaften, das in Frankfurt am Main vor sich geht, das Ereignis. Genauer Mannschaftsaussstellungen liegen hierüber noch nicht vor. Die in Aussicht genommenen Schweizer Vertreter haben am 18. Oktober erst noch ein Probeispiel zu absolvieren, auf deutscher Seite wird man mit einigen Abzügen rechnen müssen, denn Stranzen und Bandmann haben ihre endgültige Zusage noch nicht gegeben. Zusammen ist folgende Mannschaft vorgesehen: König-Kirchberg, Dr. Hörmann-Frankfurt, Wölke-Hannover, Sprengel-Harvestehude, Hambmann-Berlin, Hegmann-Berlin, Javerbed-Hannover, Theo Haag-Frankfurt, Wilkens-Bremen, Stranzen-Berlin, Schlemmer-München.

* Die Schweizer Hockey-Ländermannschaft. Nach Erledigung eines Probeplatzes wurde vom Schweizer-Bandhockey-Verband endgültig folgende Elf für den am 25. Oktober in Frankfurt a. M. stattfindenden Länderkampf gegen Deutschland aufgestellt: Zum: Heim; Fischer, Koch; Waget, Hege 1, Baumann; Geinog, Baum, Hege 2, Kimm, Hirbolger.

Fußball

* Ögger, der Spielführer von B. F. R. spielt in Bonn. Bereits seit mehreren Wochen spielte der süddeutsche Meister B. F. R. Mannheim mit Erfolg für seinen Rechtschützen Ögger. Jetzt kommt die Nachricht, daß sich Ögger in Bonn als Refektoriar aufstellen hat. Ögger hat wohl von allen deutschen Amateuren die bewegteste Vergangenheit. Beim B. R. Waldhof wurde er groß; er war f. Jt. wohl der beste Halbkreis Mannheims. Im August 1910 ging Ögger zum B. F. R. Mannheim. Die Anwesenheit wirkte damals viel Staub auf. Ögger wurde wegen Spielens ohne Abgabe bisquallifiziert und mit ihm erhielten einige B. F. R. Mitstreiter Strafen wegen „Fiebens“. Öggers Gastrolle beim B. F. R. Mannheim währte aber nur wenige Monate. Auf dem Umwege über Westdeutschland kehrte Ögger im Frühling 1920 wieder zum B. R. Waldhof zurück und hielt dort bis zum Herbst 1921 aus. Auf einer Reise nach Finnland machte Ö. die Bekanntschaft eines westdeutschen Herrn und bald darauf zog Ö. zum 2. Male nach Westdeutschland und zwar nach Bonn. Jedoch erreichte ihn diesmal kein Glück: er wurde zum Verfassungsspieler erklärt und außerdem vom süddeutschen Verband auf die schwarze Liste gesetzt. Das hinderte aber nicht, daß Ögger schon im Jahre darauf wieder in seiner süddeutschen Mannschaft, und zwar in einem Bundesplatz repräsentativ Ehren genoss. Der Mannheimer war nämlich in gewissem Maße überfordert und der Sp. Bg. Rürth beigetreten, die dann auch seine Rehabilitation erwirkte. Im Herbst 1924 zog Ögger wieder nach Mannheim, ging zum B. F. R. und kam dort sogar zu Spielführerwürden! Zuletzt war Ögger Inhaber eines Hoarrestabens. Nun ist Ögger zum 3. Male in Westdeutschland gelandet. Refektoriar in Bonn! Man darf gespannt sein, wie man im D. F. R. Vorstand und im Rande des „neuen Weges“ dieses Problem behandeln wird.

Leichtathletik

* 28 Meldungen zur Deutschen Oeberschiffahrt. Am 25. Okt. kommt in Düsseldorf die Deutsche Reichshochschule im 50 Kilometer-Geben zum sechsten Male zur Durchführung. Ursprünglich wurde diese Reichshochschule über 100 Kilometer ausgetragen und zwar in den Jahren 1906 und 1912. Die einzelnen Sieger waren: 1906 Wilhelm Berlin; 1907 Preiß-Frankfurt a. M.; 1908 Seifert-Berlin; 1909 W. Schmidt-Rürberg; 1910 W. Brodmann-Charlottenburg; 1911 Rippe-Berlin; 1912 Brodmann-Charlottenburg. — Nach dem Kriege konnte sich die Deutsche Sportbehörde nur noch zur Austragung dieses Wettbewerbes über 50 Kilometer entschließen. In den einzelnen Jahren folgten: 1920 Schütz-Duisburg; 1921 Herr, Müller-Berlin; 1922 Hahn-Erfurt; 1923 Köhler-Berlin; 1924 Siemer-Neußeln. — Für die diesjährige Reichshochschule in Düsseldorf haben sich folgende 28 Bewerber gemeldet: Drossart, Bach, Seifert, Oberhahn (Neuß), Binger (Wuppertal), Kolbe, Westermann, Köhler, Jochen (Düsseldorf), Kobenbücher, J. Wied, W. Wied, Burtz (Duisburg), Hissen (Hamburg), Weinen (Wuppertal), Siebert (Gleiwitz), Schmitz, Kleinhoff, Jahn, Schürmann (Ahrbach), Siemer, Schmitt (Neußeln), Horn (Berlin), Bauer (Widau), Hubert (Münch), Ros (Köln), Peters (Wuppertal), Wegmann (Solingen).

* Neue Weltrekord in Lausanne. Die internationalen Leichtathletikämpfe, die am Sonntag in Lausanne stattfanden, brachten eine ganz hervorragende Leistung einer Frau. Die Schweizerin Frä. Biancola-Gent warf den Speer nicht weniger als 54,43 Meter weit, ein Wurf, der bei Weltkämpfen der Männer beachtlich ist. Das Duell Baraton-Martin über 800 Meter gelangte der Schweizer zu einem großen Erfolg, denn Baraton gab das Rennen auf. Der Kolonialfranzose Cator warierte wieder mit einem brillanten Weisprung von 7,60 Meter auf. — Die Ergebnisse: Weisprung: 1. Cator, Frankreich 7,60; 2. Guggenheim-Schweiz 6,55 Meter; Speerwerfen für Damen: 1. Frä. Biancola-Gent 54,43 Meter (Weltrekord); Diskus: 1. Guggenheim-Schweiz 42,55 Meter; 100 Meter: 1. Gerbonnet-Frankreich 19,8; 2. Cator 11 Sek.; 5. Ambach-Schweiz — 200 Meter: 1. Gerbonnet 22,4 Sek.; 2. Ambach 8 Meter zur. — 1500 Meter: Baraton-Frankreich im Weisprung 4:03. — 800 Meter: 1. Martin-Schweiz 1:55,2; 2. Schröder-Schweiz 1:59; 4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Lausanne Sports 45,8 Sek.; 2. Paris. — 100 Meter-Staffel: 1. Paris 2:08; 2. Schweiß Brüssel.

Regeln

Regler-Verband Mannheim und Umgebung

Da der Verband Mannheim sich an den bisherigen Kämpfen nicht aktiv beteiligte, war Gef. Rheinperle, als Bezirks- und Stadtmeister, am vergangenen Sonntag nach Mannheim verpflichtet, desgleichen eine kombinierte Fehrmannschaft vom Mannheimer Verband. Mannheim stellte zu beiden Spielen kombinierte Mannschaften, unter Einbeziehung einzelner Spieler aus der dem Verband Mannheim angeschlossenen Orisgruppe Großhansen. Die gegenseitige Begrüßung mußte kurz gehalten werden, da Spielbeginn auf 2 Uhr angelegt war. Mannheim resp. Rheinperle hatte Antwort. Dessen erster Spieler brachte es auf 183, sein Gegner dagegen auf 119 Holz. Eine Vorauslage des Sieges war trotzdem unmöglich. Beim zweiten Spieler war das Verhältnis schon umgekehrt. Mannheim blieb auch weiter in Führung. Bei Halbzeit hatte Rheinperle 619, Mannheim dagegen 638 Holz. Mannheim scheint keine besten Spieler zuerzt gestellt zu haben. Rheinperle hatte eine andere Taktik. Bei Schluß war Rheinperle auf 1309 und Mannheim auf 1269 Holz aufgeführt. Die Spanne könnte jedoch größer sein, wenn nicht ein Spieler von Rheinperle-tal verlag hätte. Die kombinierte Mannschaft von Mannheim erreichte 1243, Mannheim 1155 Holz. Bei diesem Spiel wurden sämtliche Mannheimer Spieler mit einer Ausnahme überworfen. Am Durchschmitt kamen nur niedrige Zahlen heraus, was auf die Beschaffenheit der Bahn zurückzuführen ist. Wärfte über 140 Holz mit 30 Kugeln sind auf dieser Bahn als gute Leistungen zu bezeichnen. Nur 4 Spieler von 40 Mann kamen darüber hinaus! Den vom Verband Mannheim für den besten Spieler des Tages erklärten Preis konnte Rheinperle von Gef. Rheinperle mit 147 Holz an sich reißen. Es kann aber jetzt schon angelegt werden, was bei diesem Spiel deutlich festzustellen war, daß Mannheim in kurzer Zeit ebenfalls eine spielstarke Mannschaft ins Feld schicken wird. Die Schlussworte der Vorstenden bekräftigten das erste Aufkommen beider Verbände.

Waldwind Tabletten
für Sänger, Sportleute, Raucher

1817

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Aktiengesellschaft für Zigarettenfabrikation, Mannheim

Unerfreuliches aus einer Inflations-Gründung
Zwei Proteste zu Protokoll

Die am 15. 3. 1922 gegründete Gesellschaft hatte für heute eine ordentliche Versammlung, in der der Vorstand gemäß § 240 des H.G.B. Mitteilung über den Verlust über die Hälfte des Aktienkapitals machte. In Verbindung des Vorstehens des Aufsichtsrats Kommerzienrat R. Hochheimer, Stuttgart, leitete Dr. Weismann-Mannheim die Sitzung, die, so unerfreulicher Natur sie war, doch einen ruhigen Verlauf nahm.

Nach dem vom Vorstande erstatteten Bericht schließt das Geschäftsjahr 1924 mit einer Unterbilanz von 15.156 M ab. Unter Verrechnung des Referendums aus früheren Geschäftsjahren von 9637 M bleibt ein Verlust von 5516 M im neuen Geschäftsjahr. Der frühere Direktor Dr. H. W. H. ist am 30. Juni 1925 mit Zustimmung des Aufsichtsrates aus dem Vorstand ausgeschieden und Herr Fischer am 1. Juli 1925 zum Vorstand der Gesellschaft bestimmt worden. Ende Februar bzw. Anfang März wurde die Badische Treuhandgesellschaft m. B. in Mannheim mit der Überwachung der Geschäftsführung hauptsächlich aber mit der Verwaltung der finanziellen Geschäfte betraut. Unter dem 28. 2. 1925 hat die Bad. Treuhandgesellschaft eine Bilanz nach Effektivwerten mit einem Vermögensüberschuss von 136.886 M aufgestellt. Die Immobilien, die mit 90.000 M zu Buche stehen, wurden mit 228.000 M und die Maschinen, die mit 15.412 M zu Buche stehen, mit 24.188 M bewertet. Ebenso wurden die Werte der Bausparanlage und Fabrikneubauarbeiten zu hoch angesetzt. Die Gesellschaft befindet sich schon Ende des Vorjahres und Anfang dieses Geschäftsjahres infolge der wirtschaftlichen Lage in Geldnöten. Diese Lage wurde auch im Laufe des Geschäftsjahres 1925 durch die zu leicht aufgesetzte Geschäftsführung des Vorstandes und der Bad. Treuhandgesellschaft verschlimmert.

Die Bad. Treuhandgesellschaft, entzogen für ihre Tätigkeit durch Barzahlungen und Waren in fünf Monaten die Summe von 14.500 M und hat noch weitere 3100 M als Forderung für ihre Tätigkeit angemeldet. Während der fünf Monate Tätigkeit der Badischen Treuhandgesellschaft wurden weder Prämien für die Feuer- und Lebensversicherung, Kreditversicherung, Haftpflichtversicherung bezahlt, so daß die zur Bestimmung der Geschäftsaufsicht Ende August sämtliche Forderungen ungedeckt waren und die Versicherungsgesellschaften sich ihren Verpflichtungen entzogen. Ebenso wurden die Beiträge für die sozialen Arbeiterversicherungen, die Arbeitslöhne und Gehälter für die Monate Juli und August nicht bezahlt und sind heute noch rückständig! Am 25. August wurde die Geschäftsaufsicht beauftragt und H. Pierson in Mannheim als Aufsichtsperson durch das Amtsgericht Mannheim bestellt. Am 31. August wurde eine buchmäßige Bilanz gefertigt, die mit einem Verlust von 172.703 M abschloß. Die Bilanzposten wurden dabei von dem vom Amtsgericht bestellten Gläubigerbeirat bewertet.

Seit September bis heute wurden Verhandlungen mit den Gläubigern und dem Aufsichtsrat abgehalten, um den Zustand der Firma wieder ins richtige Geleise zu bringen oder sich zu liquidieren. Alle Bemühungen blieben bis jetzt ohne greifbaren Erfolg, so daß wenig Aussicht vorhanden ist, einen Konkurs zu vermeiden. Sämtliche beweglichen und unbeweglichen Werte und Waren sind übereignet und gepfändet, so daß für die Arbeitslöhne und Gehälter von über 100 Arbeiter und Angestellten aus den Monaten Juli und August in Höhe von rund 10.000 M fast keine Aussicht besteht, nur einmündigen Befriedigung zu finden. Unter diesen Umständen wird, wenn auch in den nächsten Verhandlungen kein Ausweg gefunden wird, ein Konkurs unvermeidlich sein.

Der Vertreter der Bad. Treuhandgesellschaft, Herr Schmitt, verlangte zunächst die Verlesung seines Prüfungsberichts, was von der G.B. mit überwiegender Majorität abgelehnt wurde. In seinen weiteren Ausführungen über die Ursachen des Zusammen-

bruchs stellte er fest, daß er die von der G.B. genehmigte Bilanz als Basis benötigte. Er habe angenommen, daß die Angaben stimmten, er habe sich auf diese Buchhaltungsunterlagen verlassen. Von der damaligen Direktion sei ihm auch ein durchschnittlicher Monatsumsatz von 60.000 M angegeben worden, der sich in Wirklichkeit aber nur auf 30.000 M belaufen habe. Die Verluste seien einerseits durch Überbewertung, durch Schleuderpreise und durch zu hohe Speizen (einmal in einer Woche 800 M) entstanden. Die heutige G.B. hätte bereits schon vor einem Jahr feststellen müssen, daß schon dort eine große Verschwendung der Firma eingetreten war. Die Absicht einer außergerichtlichen Sanierung habe ja gar nicht im Interesse des Herrn Weismann gelegen. Unter diesen Gegenständen sei er gar nicht in der Lage gewesen, eine Sanierung durchzuführen. Was seine Bezüge betreffe, so entsprechen diese den bestimmten Festsetzungen.

Die Sitzung, die schon mit einer sehr erheblichen Verspätung begann, wurde durch die Aussprache noch weiter hinausgezogen. Mit großer Majorität wurde hierauf nachstehender, von H. W. H. Dr. Seelig eingebrachter Antrag angenommen:

Es wird festgestellt, daß die von der Badischen Treuhandgesellschaft auf dem 28. 2. 25 aufgestellte Bilanz, bemerkt nach den Effektivwerten, den Vorschriften des H.G.B. über die Aufstellung einer Bilanz nicht entspricht.

Herr Schmitt gab Protest zu Protokoll, da seine Bilanz richtig aufgestellt und da % des Aktienkapitals im Besitze der Herren Weismann seien. Ein weiterer Antrag aus der Mitte der Aktionäre verlangt die Einleitung einer Untersuchungskommission bzw. die Bestellung eines Revisors. Auch dieser Antrag wurde gegen die Stimme des Herrn Schmitt angenommen, der wiederum Protest zu Protokoll gab.

Da die Gesellschaft von allen Geldmitteln entblößt ist, und die Aktionäre schwerlich noch Geld für eine gerichtliche Untersuchung aufwenden werden, so sind sowohl die Anträge wie die Proteste gänzlich wertlos.

Schiffs- und Maschinenbau N.-G. Mannheim

Die bekannt ungünstige Lage der Rheinischfahrt wirkte sich auch auf den Abschluß dieser Gesellschaft aus. Die Beschäftigung des Wertes ließ zu wünschen übrig, weil die Rheinischfahrtsinteressen und die Baunternehmungen, letztere als Abnehmer von Saggergeräten, noch unter den Nachwirkungen des Ruhrkampfes (die Rheinischfahrt befindet sich jetzt unter der Tarifpolitik der Reichsbahn) zu leiden hatten und nur zögernd ihre Aufträge erteilten. Dazu kamen die Lohnkämpfe in der Metallindustrie Anfang Januar und April-Mai, die eine mehrwöchige Stilllegung des Wertes herbeiführten, was noch die bekannteren auf der Wirtschaft lastenden Schwierigkeiten traten. Der Abschluß für 1924 ergibt infolgedessen nach 58.472 M Aufzeichnungen einen Verlust von 34.029 M. In der Bilanz stehen bei 500.000 M Kasse und 100.000 M Vorkostenkapital 1.10 Mill. M. Kreditschulden gegenüber: 0,23 Mill. M. Debitoren, 0,61 Mill. M. Materialien und in Bau befindliche Fahrzeuge und 6017 M Bar und Effekten. Die Anlagentante erscheinen mit 0,68 Mill. M. R. u. Maschinen mit 0,15 Mill. M. Die G.B. vom 22. Oktober, in der vier Aktionäre 590 Stimmen vertreten, genehmigte den Abschluß; der Verlust wird vorgetragen. Die drei ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder, Geheimrat Franz von Wagner, Handelskammerpräsident, Ludwigshafen a. Rh., Geheimrat Kommerzienrat Dr. Ing. e. h. J. Klein (Klein, Schanzlin u. Becker), Frankfurt am Main und Rechtsanwalt H. Rünzig-Mannheim, wurden wiedergewählt.

Die Mündener Export-Maschinenfabrik N.-G. Die Gesellschaft schließt das am 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr nach 31.130 M Aufzeichnungen mit einem Reingewinn von 130.346 M ab. Es wird beantragt, dem Referendumsfonds 5000 M und dem Arbeiter- und Beamten-Unterstützungsfonds 5000 M zuzuführen, eine Dividende von 10 p. für die Beteiligung zu bringen und den Rest von 20.346 M vorzutragen.

Berliner Devisen

Währung	21	22	23	24	25
London	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Paris	17,25	17,25	17,25	17,25	17,25
Brüssel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Amsterdam	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Frankfurt	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Basel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Genève	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Madrid	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Lissabon	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Porto	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Barcelona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Valencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Bilbao	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Sevilla	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Granada	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Malaga	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Cadix	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huelva	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
San Sebastian	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Pamplona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Burgos	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Valladolid	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Salamanca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Zamora	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Teruel	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Segovia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Palencia	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
León	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Castellón	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Tarazona	10,25	10,25	10,25	10,25	10,25
Huesca	10,25	10,25			

Die Malojaschlange

Von J. H. Pfuhl

(Nachdruck verboten)

Spät ging weiter. Mit seinem wehenden Schritt, das Kinn vorgeschoben, die Schultern gesenkt, stieg er den Weg zum Dorf empor. Ueber ihn, von dem Berggipfel herauf, nach Kontrefina und weiter hin, schlingte sich weiß, schmal, deutlich, in interessanter Bindung die Malojaschlange hin, dies seine und koprigste Kiesel der Natur, das sie als Spielerei sich löchelnd an den Bäumen hied.

Wenn ich ein Dichter wäre, würde ich ein Märchen daraus machen. Das Spät, und das quellendurchauschte Berges, wo er eines Tages mit Egherr gewesen war, tauchte in seiner Erinnerung auf. Dort, in jenen geheimnisvollen Tälern, wo mondenlang Wesschmengen die Sonne nicht sehen, hinter den Klüften verwitternder Felsen, wo die Schatten des Tages mit denen der Nacht zum melancholischen und ewigen Gedämmern werden, dort wird sie geboren. In jenen Nischen nach Chloavenna hin, da steigt sie auf. In den tiefen Schluchten der Gascota dell' Alghina schäumen sie die Wasser als Nebel empor, die Dämpfe der nahen Gletscher geben ihr Form und Gestalt. Dann zieht sie und bildet sich lang und schmal, gesund und hängt an den Felsen und Klüften der verlassenen Schlüfen, der felsigen Klüften träumerischer Felsen. Die weißen Klüften, leuchtend in der unspindigen Moriole-Missionen inbrünstiger Gebete, die alten Mauern vergangener Jahrhunderte, die wie Tränen sich am Berg herunterziehen, sehen ihr schweigend nach. Aber die wilde Bonasta, die wie ein Wolf kopfber sich in die Weite stürzt, sie raucht das Geheimnis dieser Wolke alle Tage in die Welt. Doch wer versteht es? Die Menschheit löst die großen Rätsel der Natur, doch ihre reizenden Kofettieren lassen die Gelehrten kalt.

Die Malojaschlange?

Spät fuhr sie schmerzhaft. Dort lag Egherr hingebrochen — schließt für immer der tiefsten und besten Kraft seines Lebens bewußt. Ihm blieb ja noch etwas Schönstes und herrlichstes gewahrt: Marias Liebe, denn doch dieses ernste und bewußte Mädchen für zu Egherr zurückfinden würde, erschien ihm ganz selbstverständlich — aber würde ihn das retten können und befehlen lassen? Das ist ja eben das Sonderbare an der Liebe, daß sie eigenmächtig nach nichts anderem fragt, als nach sich selbst, nichts anderes gelte als sich selbst.

Spät blühte auf. Die Malojaschlange war dabei, zu verschwinden. Nur noch ein schmaler Nebelstreifen war zu sehen, ein Schemen über der Sonne weichen muß. Sie erscheint am Morgen, wird gegen Mittag von der Sonne aufgejagen, der ist sich in Weite auf, zeigt Veränderung des Wetters an, Schnee oder Regen, murmelt Spät gedankenlos nach, wie man ihm eines Tages die Bedeutung dieser Wolke erklärt hatte. Oh, wäre sie nie erschienen, wäre ihre verlockende Gestalt am Himmel dieser beiden Menschen nie aufgetaucht.

Spät schritt weiter, das Gesicht verzogen, den steilen Schritt wechselnd, trübte den Kopf geseht. Nun langte er auf der Höhe beim Hotel Colombrina an. Ah... Er blickte einen Augenblick stehen und holte tief und erschüttert Atem. Sein Gesicht glühete sich, die Augen bekamen ihren alten Schimmer. Dann schritt er weiter, ein halbes Dutzend über sich schwebend über sein Gesicht, die Augenlider konnten nicht über den verkommenen Augen und die Stirn bekamen den seinen und innerlichen Glanz wieder, der ihn so reizvoll machte.

Ah... Er dachte an die einsamen Stunden in seinem Zimmer bei der Sternennacht, wo seine Augen am Himmel seine Liebe schrieben, den Duft der Narzissen, der Brimel, und seine große weiche Einsamkeit. Ah...! Bückend schüttelte er ganz leise den Kopf, schlug mit seinem Stock ein wenig übermütig ein Ocker entlang und hob die Augen auf. Jetzt bläute alles über häumlichem

Grüß. Die Sonne hatte den letzten Schatten der Wetterwolke aufgejagen und lag jubelnd dem Himmel hernieder. Alle Schluchten, in denen eben noch das Dunkel wohnte, leuchten nun und boten ihre Tiefen himmlisch feig dem göttlichen Lichte dar, die Wasser leuchteten zu Tal, alles lärmte dem ewigen Werden, der ewigen Bollendung, der ewigen Hoffnung zu, war jung und feurig und von der Wärme des Daseins erfüllt.

XVI.

Es fühlte sich so hübsch, daß die beiden Familien Heilys und Codotter in einer abgelegenen Partie des Kurortes zusammentrafen. So entschied sich alles ganz von selbst und auf die einfachste Weise. Quaris, der seine Mutter am Arm führt, machte sich in der ihm eigenen sanften Weise von ihr los und schritt auf die Heilys zu, man blieb stehen, nahm seine Glückwünsche entgegen und es sah so ganz und gar selbstverständlich und so recht natürlich aus, wie er dann Eufes Arm in den seinen legte und mit ihr auf keine Ruiter trat. Eufes sah ein wenig hilflos aus und es war, als wolle sie den Kopf wenden und zu Meta und ihrer Mutter zurückkehren, aber sie fühlte das Beden des Armes, der sie hielt, und es war neben ihrer Angst und ihrer Verwirrung alles in ihr sonst weich, gut und hingebend. Sie war in diesem Augenblicke reizend und in Frau Codotter's schmales Gesicht, auf dem bis dahin eine ängstliche Spannung gelegen hatte, fleg der Ausdruck glücklicher Freude und Ruhe ein. Sie lächelte mit frischen Augen, reichte Eufes die Hand und pflüchte, als Eufes sie halb fernerlich, halb vertrauensvoll erfaßte, legte sie mit der reizenden Inpassivität eines jungen Mädchens den Arm um sie und fühlte sie auf die Stirn.

„Werden wir einander lieb haben?“ fragte sie leise.
Eufes nickte. Da nahm sie ihre Hand, reichte sie zu Quaris hinüber und legte beide Hände ineinander. „Meine lieben Kinder.“
So war das Eis gebrochen. Herr Codotter, ein etwas rundlicher, lebenswüdriger Mann ohne jede Spur nichtigender Sozialität, machte nicht viele Umstände. Die beiden Familien, die sich soeben noch fremd gefühlt waren, schüttelten einander die Hände und fühlten sich im Augenblicke miteinander verbunden. Bevor Frau v. Heilysen für die bei der Ereignisse, solange herbeigewünscht, bedacht, besprochen, an diesem Morgen nun doch überstürzt, noch recht zur Bestimmung kam, hatte sie einen zweiten Schwiagerer, und sie dachte nach diesen Kräften der Lage gerecht zu werden und das innerliche Bild nicht gar zu sehr leben zu lassen. Man wählte nun einen der reizenden, vertriehenen Plätze zum Niederlassen, wo man ungehindert plaudern konnte, aber Quaris zog Eufes davon und auch Juan, der erst vor kurzem war, legte seinen Arm in den seinen und wollte sich ihnen anschließen. „Wir werden geben ein bisschen Musik hören“, sagte er lächelnd. „Ich liebe sehr der Musik.“ Sie gingen, bogen jedoch nach rechts ab. Der alte Herr Codotter lud sie hinter ihnen her. „Juan“ rief er fröhlich. „Ja geht falsch, links, links, bitte, da ist die Musik.“ Juan blühte sich um und schloß ein wenig die Augen. „Well.“ sagte er und hob das Kinn empor. „Onkel Quari, wir seien taus auf die linke Ohr.“

Als man später aufbrach, um gemeinsam im Kurhaus den Lunch zu nehmen, traf man mit den Wirtsgebern zusammen, die mit Heilm und Dressis vor dem Kurhaus standen. Die Wirtsgeber wollten am Nachmittag abreisen. Es war eine Depesche gekommen, die sie unerwartet nach Hause rief. Das schöne Paar sah unruhig und bedrückt aus, wie es sich verabschiedete, man erfuhr jedoch nicht, was die Ursache dazu sei. So fiel das letzte Besonderen etwas freudig und überflüssig aus, man war von Zufall zusammengeführt, man ging eben auseinander, was weiter —! Aber schließlich, im letzten Augenblicke, hielt der schöne Mann Frau v. Heilysen Hand doch länger fest als es eigentlich nötig war, und als er sich von dem Hande, für den er sich tief zu der kleinen Frau hinunterbeugen mußte, wieder aufschob, trafen seine Augen mit einem Blick die ihrigen. Die Mutter aber war zu sehr erfüllt von Glück und Dankbarkeit an diesem Morgen, um sich finden zu lassen, sie lächelte, nickte ihm sanft und freundlich zu und nahm die Empfehlungen an

die anderen Bekannten und — ja — auch die Heilys an Spät entgegen. Man bedauerte sehr, ihn nicht mehr sprechen zu können, man war noch am Morgen zusammen gewesen — ja, noch am letzten Morgen, aber das Telegramm war erst vor einer Stunde eingetroffen, man wollte mit dem Land-Riviera-Express 430 abfahren. Meta wurden Heilys bestellt. „Herrliche und viele Grüße“, sagte die schöne Frau in der Art ihrer Sprechweise, die über alles elegant hinwegzuweisen schien. Aber ihre Augen gingen zum Dorf hinauf, das man von hier aus sehen konnte, und in den seinen Winkeln ihres herrlichen Mundes zeigte doch ein leises Trennungsmoh. Dann gingen sie —: „Adieu, adieu —“ blühten zurück und grüßten mit Augen und Hand.

Der Kommerzienrat hatte die Codotter's noch nicht sprechen können, aber auf Quaris telephonische Anfrage, die ihn in der Krankenanstalt bei Egherr ermittelte, bat er, ihn zu erwarten, er sei im Augenblicke zwar noch in Anspruch genommen, würde aber in etwa einer Viertelstunde unten sein können. Er kam dann auch im Wagen etwas früher an, und wenn auch sein Gesicht nicht so wie sonst strahlte und seine Augen einen etwas sorgenvollen Ausdruck hatten, sein Vaden war heiter wie sonst, und der schelmische Zug um seinen Mund, der immer anspühdigen schien, er habe etwas ganz besonderes Hübsches in petto, trat heute stärker wie je hervor. Das hatte ja auch keinen guten Grund, er freute sich dieblich auf seine Lieberwählung. Doch Egherr zwischen Tod und Leben rang, wollte ihm einfach gar nicht in den Kopf. Er meinte, er selbst würde sich nicht so glücklich und so sorglos fühlen können, wenn da irgend ein Gefahr drohe. Mein Gott, so ein junger Mensch, in vollster besser Lebenskraft, der würde sich doch wohl durchringen können! Er hatte dann auch dem Arzt eine beruhigende Nachricht abzuholen verstanden, und nun war seine gute Laune auch gleich wieder oben auf. Wenn Egherr nur erst einmal gesund wäre, alles andere würde sich dann schon wieder von selbst einrichten. Martina würde vernünftig sein. Hat und wenn das junge Paar auseinanderkam? Lieber Gott, so würde man eben zurücker kein müssen. Für Martina war ihm nicht dange, sein Kuges, stolzes liebes Mädel war jetzt bei Rose Quera in treuer Hut. Ach und er, er auch! Das Glück rieselte ihm förmlich durch die Glieder, und es war ihm so zumute, wie an den Vorabenden der großen Feste, wenn seine Mutter Kuchen buk und er in seiner kleinen Jungenecke mußte, daß am nächsten Tag alles wohl bestellt und in Ordnung sein würde für ihn, für seine Geschwister und für alle anderen. Er hatte sich immer eingebildet, wenn er seine Mutter so im Hause schaffen sah, alles in der ganzen Welt mühte nur in Ordnung sein, weil sie so sorgte. So war's mit Rose Quera auch. Ein Friede, ein Wohagen ging von dieser Frau aus, der ihn ganz klein und demütig machte. Er war es immer gewesen, der für seine erste Frau hatte sorgen müssen. Jetzt träumte er davon, noch einmal jung zu sein, kein und dankbar und geliebt zu werden von Mutter und Braut, Geliebte und Schwester — alles in einer Person: Rose Quera!

So dauerte auch gar nicht lange, so hatte er seine Verlobung mitgeteilt. Quari machte er sich noch den Scherz, die Freunde rufen zu lassen, welches das dritte Brautpaar sei. Man rief alle Bekannten durch, auch den Geheimrat und Tante Karelle, bis man auf ihn selbst kam. Man war es heraus und er war ganz beglückt, es ergötzen zu können.

Jetzt lebten Juan und Meta von ihrer Eckpartie zurück. Da spielte Heim den Verschmezzerten und meinte, er würde nun seinen Ton aber wieder ändern, bis er das verstanden würde haben. Meta lachte und ging auf den Scherz ein, aber ihre Augen blühten zu dem zugewandten Weitenbrenner mit dem schönen schwermütigen Blick hinüber, und sie bewegte das Köpfchen hin und her und die lockere Frisur glänzte verführerisch. Da fühlte sie plötzlich ihren Arm fester von Quaris gehalten und kaum merklich, aber unabweislich zog er sie langsam herum, soet von Heim, der spühdlich lächelnd, Meta blieb ganz unbefangen, aber sie zwinkerte Eufes Hüfig zu und tat, als wolle sie zu Heim zurückbliden. (Fortf. folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Spätkinderimpfung.
Die unentgeltliche Impfung für die in der Stadt Mannheim (ohne Vorort) wohnenden Impfpflichtigen Kinder wird annehmen von 26. 10. Oktober d. J. jeweils nachmittags von 14 Uhr an im alten Krankenhaus R. 7. (Sinaana gegenüber S 5). 2. Obergeschoss Zimmer 130a und 140.
Die Impflinge erhalten besonders Nachsicht an welchem Tage die Impfung vorgenommen werden soll.
Am Donnerstag, den 29. und Freitag, den 30. Oktober können diejenigen Kinder zur Impfung gebracht werden, welche bis dahin eine Bescheinigung nicht erhalten haben. Geimpft müssen werden:
1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsdatum folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach dem vorzunehmenden ärztlichen Zeugnis die natürlichen Pocken überstanden hat.
2. Alle impfpflichtigen Kinder und Jugendliche, welche noch nicht, oder schon ein- und zweimal, jedoch ohne Erfolg geimpft wurden.
Ehemalige Pockensterner und Wurmsterner, deren Kinder und Pockenbefallene dem Wesen unüber der Impfung entgegen stehen, werden an Stelle 14 bis 50 Pf. oder mit Geld bis zu 3 Taler bestraft. Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Pocken oder früherer Impfung befreit sein wollen, oder a. H. ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse dem Impfling vorzulegen. Die entworfenen Kinder müssen bei Strafbewehrung zu der von dem Impfling bei der Impfung bestimmten Zeit zur Impfung gebracht werden.
Auf einem Gang, in welchem unbedeckte Reanheiten, wie Diphtherie, Keuchhusten, übertragene Geschwüre, Keuchhusten, spinale Kinderlähmung, Watern, natürlche Pocken (Malaria), torenarische Entzündungen, Scharlach oder Typhus herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.
Die Kinder müssen zum Impftermin mit reinem, waschenem Körper und mit reinlichen Kleidern erscheinen.
Mannheim, den 19. Oktober 1925.
Städtisches Bezirksamt. — Vol.-Dir. D.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde

Morgen früh auf der Freibad Kuhlseich Anfangsnummer 1400

2 billige Volksversorgungs-Tage

Freitag - Samstag

feinster Gerstzucker	Pfund	80 Pf.
hell. Kakao	...	60 Pf.
Edelsperkakao	1/4	90 Pf.
Gries	...	32 Pf.
Salz u. Soda	...	5 Pf.

Elterngüter, 1/2 Pakete, Pak 38 Pf.
Krempraline, 1/2 Pfund 20 Pf.
H. Pralln-Milchzug, 1/4 Pf 35 Pf.
H. Dessertpraline, Karton Kart. 40 Pf.
Alpenvollmilch-Schokolade, Rosenzale, 120 Gramm-Tafel 55 Pf.
Alpenmilchschokolade, Taf. 40 u. 30 Pf.
Baumrindeschokol., 200 Gr.-Taf. 40 Pf.
H. Biskuitmischung, 1/4 Pf. 35 Pf.
H. Apfelwein, 1 Pfund-Dose 65 Pf.

Alle Lebensmittel billig.
(Lieferung frei Haus)
Der Verkauf findet statt bei:
Netters-Lebensmittelvertrieb
T. R. 22, Telefon 5628

Vilale Lindenhof
Gontardstraße 31, Telefon 3794

Miet-Gesuche

Möblierte Wohnung

2-3 Zimmer und Küche, möbliert auch Bad, von Quara (Verhandlungsdir.) mit einem Kind in einem Hause für sofort an mieten gesucht. *8254
Kuchel unter J. V. 23 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vermietungen

Lagerräume

hell in allen Größen, für jede Industrie geeignet mit Oeisanschluss zu vermieten. Näh. Hauptbahnhof. Angebote unter M. L. 110 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 10300

3 Zimmerwohnung

in Bad, Nähe Kurpark, 1/2 Bad, gegen Umzugsverpachtung an Wirtshaus, Wohnbereich, abgibt. August, abg. 8-9 Uhr. Deibel, Riehr, 47, 1 Tr. 84758

2 Zimmerwohnung

(Mietzins) gegen Umzugsverpachtung (ca. 200 A.) u. zwei Fringlischkaffee, sofort zu vermieten. Angeb. unt. E. C. 5 a. b. Geschäftsstelle ds. Bl. 84741

Schön möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

an einzelnen Herrn od. Fräulein sofort zu vermieten. Telefon nach. Rühret: Jungbühlstraße 19, 2. St. 84764

Schön möbl. Zimmer

(Zinshof) per 1. Nov. an fest. ordentl. beller. Herrn zu verm. Gebote. Götterstr. 49, 2 Tr. 10. *4790

Vermischtes

Herrn. Beamter, Buchführungspraktiker, trägt Bücher, Buchstempel bei. 1. Ref. West. Ang. unt. C. W. 74 an die Geschäftsstelle. 84734

Brillanten

Berlin, Wigold, Silber, Platin u. Wanduhren, feinst, garantiert streng reell
Günther-Sommer
Q. A. 1 Tel. 9701 Q. A. 1
Eigene Reparaturwerkstätte f. Uhren u. Juwel. 84734

Piano

neu 5 Jahre Garantie nur 950.— Mk.
Schwab & Co.
Gedensheimerstr. 16
Rein Baden. *8094

Tanzkurse

Zu gutem, neuen noch bessere Herren Tanzkurse
Vina Schmidlin, Tanzlehrerin, D. 5, 11, Tel. 10 511. *8171



neuer Hut kostet Sie nichts,

versetzte Hausfrau, wenn Sie Ihren Lieben statt des teuren Vogner's Löffels den billigeren und gesünderen „Culeta“ vorsetzen. Sie sparen dadurch viel Geld und niemand merkt einen Unterschied im Geschmack. Vergleichen Sie bitte:

1. Vier guter Vogner's Löffel	kosten etwa 20 Pf.
1. guter Culeta	5
abw: 1 Liter „Culeta“ Wein ohne Rohrzucker	kostet etwa 1,2 Pf.
1. Rot mit 10%	2,5
1. Gelb 25%	5
1. Weiß 40%	8

Allen „Culeta“-Sorten kann man auch noch Belieben etwas Rohrzucker hinzusetzen, um sich einen stärkeren Festigkeit zu bereiten.
Raffeegehalt: „Culeta“ Rot 10%, 50 Pf., „Culeta“ Gelb 25%, 80 Pf., „Culeta“ Weiß 40%, 110 Pf., „Culeta“ Wein mit Rohrzucker 28 Pf., 24 Pf. (Blei, niemals löst.)

Schlecht-schreiber

erhalten durch meinen Unterricht nach unüberw. Lehramt und holler Garantie eine **schöne, geläufige deutsche und lateinische Handschrift**. Demot für vollständige Ausbildung nur 10.— Pfund. Schrift 10.— Pfund. Teilzahlung ohne Kausch gebietet. Anmeldungen werden jederzeit, Sonntag u. 10-12 Uhr entgegen genommen. 8265

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Bad u. W.C. in bester Lage Lindenhof, per 1. Nov. abg. 8-9 Uhr. Rühret, Riehr, 47, 1 Tr. 84758

F. Grone,

Rein, Reppelerstr. 19, 2. Win. u. Hauptbahnhof.

Außenstände

werden sofort zu vermieten. 84760

eingetrieben,

Verlangen Sie besten Preis für Ihre alten, versch. an die Geschäftsstelle.

Heilwassererzeuger

Seit Juniors, veränd. u. neu, dauernd Wasser von 100 Gr. Cell., für Götterdank. *8174

Grahambrot

nach altem Rezept, sowie Jahren hergestellt. Preis empfindl. 84779

Pfälzer Kornbrot

empfindl. 84779

Jul. Fesenbecker,

Bäckerei, O. R. 7.

Büglerin

vollst. bereit, nimmt noch einige Stunden, auch 1. Haus in Götterdank, R. 2, 19, 2. St. 84763

Geldverkehr.

100 Mark
Sofort auszugeben per laut geg. pr. Bausch u. hohen Zins. Angeb. unter H. U. 97 an die Geschäftsstelle. *8192

2000 Mark

zu leihen gegen gute Sicherheit u. Zins. Angeb. unter H. U. 84 an die Geschäftsstelle. *8175

Heirat

Ständ. gepr. Krankenschw. 30 J., ed., sucht auf diesem Wege Lebensgefährten u. geistl. Lebensaufst. und weider Fortbildung. 8212

Heirat.

Ein weibl. Beamter in 40. Jahr, studiert u. sucht nach 1. H. 1 an die Geschäftsstelle. 84775

Leihbibliothek

Brockhoff & Schwalbe C1,9
Deutsch, engl., franz. und italien. Bücher
Neue Eischelungen werden stets sofort ausgenommen.
Im Abonnement (Bogian jederzeit):
monatlich von Mk. 7.— an
jährlich „ 18.— „ 5115
Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Auch nach ausw. Lesebeding. gr. u. fr.

Eier - Geflügel

Täglich Eingänge frisch geschlachteter
Gänse - Hühner - Hahnen
in nur prima Qualität
Frische Sleda-Eier und Koch-Eier
J. Durler
Eier- und Geflügelhandlung
en gros en detail
G 2, 13
Telefon 913 10302

Leihbibliothek

Brockhoff & Schwalbe C1,9
Deutsch, engl., franz. und italien. Bücher
Neue Eischelungen werden stets sofort ausgenommen.
Im Abonnement (Bogian jederzeit):
monatlich von Mk. 7.— an
jährlich „ 18.— „ 5115
Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Auch nach ausw. Lesebeding. gr. u. fr.

Leihbibliothek

Brockhoff & Schwalbe C1,9
Deutsch, engl., franz. und italien. Bücher
Neue Eischelungen werden stets sofort ausgenommen.
Im Abonnement (Bogian jederzeit):
monatlich von Mk. 7.— an
jährlich „ 18.— „ 5115
Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Auch nach ausw. Lesebeding. gr. u. fr.

Eier - Geflügel

Täglich Eingänge frisch geschlachteter
Gänse - Hühner - Hahnen
in nur prima Qualität
Frische Sleda-Eier und Koch-Eier
J. Durler
Eier- und Geflügelhandlung
en gros en detail
G 2, 13
Telefon 913 10302

Leihbibliothek

Brockhoff & Schwalbe C1,9
Deutsch, engl., franz. und italien. Bücher
Neue Eischelungen werden stets sofort ausgenommen.
Im Abonnement (Bogian jederzeit):
monatlich von Mk. 7.— an
jährlich „ 18.— „ 5115
Außer Abonnement: Berechnung tageweise
Auch nach ausw. Lesebeding. gr. u. fr.

neuer Hut kostet Sie nichts,

versetzte Hausfrau, wenn Sie Ihren Lieben statt des teuren Vogner's Löffels den billigeren und gesünderen „Culeta“ vorsetzen. Sie sparen dadurch viel Geld und niemand merkt einen Unterschied im Geschmack. Vergleichen Sie bitte:

1. Vier guter Vogner's Löffel	kosten etwa 20 Pf.
1. guter Culeta	5
abw: 1 Liter „Culeta“ Wein ohne Rohrzucker	kostet etwa 1,2 Pf.
1. Rot mit 10%	2,5
1. Gelb 25%	5
1. Weiß 40%	8

Allen „Culeta“-Sorten kann man auch noch Belieben etwas Rohrzucker hinzusetzen, um sich einen stärkeren Festigkeit zu bereiten.
Raffeegehalt: „Culeta“ Rot 10%, 50 Pf., „Culeta“ Gelb 25%, 80 Pf., „Culeta“ Weiß 40%, 110 Pf., „Culeta“ Wein mit Rohrzucker 28 Pf., 24 Pf. (Blei, niemals löst.)

